

Pressekampf

759.. Tagebuch

A) EINFÜHRUNG

B) DER LEBENSGEFÄHRLICHE EINSATZ UNSERER PRESSELEUTE ALS EINSATZ AUF EINEM 'FELD DER EHRE', LEIDER AUCH DER UNEHRE (S.2)

C) Kontemplationen:

1. ZU CHRISTI HIMMELFAHRT (S. 6)

2. ZUM PFINGSTFEST (S. 15)

A)

Die üblich gewordene 'Einführung' fällt diesmal besonders kurz aus. Aus verschiedenen Gründen kommt ein Treff mit dem Mystikkollegen nicht zustande. Die Handy-Schreiben des Nascensius Nazarenus sind in ihrer Mysteriosität nicht nur orts-, sondern auch personengebunden. Bin ich nicht anwesend, tut sich nichts. Fällt der Mitarbeiter aus, ist ebenfalls kein Handy-Schreiben des NN zu erwarten, auch dann nicht, wenn es nicht am üblichen Ort stattfindet - eher könnte es umgekehrt sein, wenn, was bisher selten war, eine Zusammenkunft andernorts platzgreift. Da tat sich dann während eines gemeinsamen Spaziergang gleichwohl etwas, aber weitaus spärlicher als an gewohnter Ort und Stelle, jedesmal ohne Eintreff eines Handy-Schreibens. Das soll keineswegs bedeuten, der Kollege inszeniere solche Schreiben, was nachweislich nicht der Fall sein kann, ebensowenig wie bei mir selber. .

Uns interessiert in diesem Zusammenhang vor allem dieses: Wir werden aufmerksam gemacht auf die unersetzliche Bedeutung von einzelnen Menschen. Die gilt im allgemeinen, aber im besonderen zeigt es sich an diesem Beispiel, an dem eine Art Prädestination im Gange ist, was wiederum typisch ist dafür, wie jeder Mensch hienieden seine Mission zu erfüllen hat, auf je ganz eigene, eben auf 'individuelle' Eigenart. Leider gibts zu dieser Art das Zerrbild unartiger Unart. In meinen Hitlerdramen arbeitete ich heraus, wie der II. Weltkrieg der Krieg dieses einen einzigen Mannes war, der sich durchsetzte selbst gegen den Widerstand nächster Mitarbeiter wie Göring und Goebbels. Und wenn alle Attentate auf Hitler scheiterten, weil dessen von Gott zugelassener Schutzteufel allzugut sein Handwerk verstand, kam damit heraus, wie dem unseligen Krieg kein Ende bereitet werden konnte, solange dieser 'Führer' sich nicht selber

umgebracht hatte. -

Damit verbunden war die Arbeit jener Propagandisten, die sich oftmals allzu wacker einsetzten für Verbreitung ihrer 'Lügenpresse', deren unheilvoller Einfluss wesentlich beitrug, das Volk bis zum bitteren Ende bei der Stange zu halten, daher viele, vielzuviele auf dem Felde der Unehre sinnlos; wenn auch nicht persönlich ehrlos, verbluten mussten.

Doch können wir wiederum verweisen auf ein gutes Beispiel, auf das uns der Völkerapostel verweist mit der Vorhersage: Der Teufel sei gefesselt, "bis der, der ihn niederhält, aus unserer Mitte genommen wird."

Wir sollen uns nur garnicht überschätzen - aber unterschätzen ebenfalls nicht. Auch und nicht zuletzt in dieser Beziehung gilt, entsprechend unserer jeweiligen 'individuellen', also unersetzbar einmaligen Berufung, sei's im grösseren Rahmen oder im Kleineren, müssen wir spätestens nach unserem Tode vor Gottes Richterstuhl' - mit Christus zu sprechen "Rechenschaft ablegen über Wahrnehmung oder Unwahrnehmung unserer Verwaltung.

Daraus liessen sich noch etwelche weitere Folgerungen ableiten, aber vor allem die des Hinweises auf die individuelle Sonderberufung der Menschen der Wohnplaneten des Universums - und da wahrhaftig nicht als letztes der von uns Erdlern, deren irdische Wohnstatt durch das uns zugeeignete Ereignis des schöpferischsten Schöpfungswunders des Schöpfergottes, nämlich der Geschöpfwerdung und irdischen Menschwerdung Gottes, aufgrund dessen wir auf unserer Erde unverdienterweise geistlicher Weltallmittelpunkt geworden sind. Doch erneut ist warnend zu verweisen auf ein Christuswort: "Wer viel hat, von dem wird viel verlangt." Das, was von uns im Kleinen verlangt wird, kann so winzig sein wie das Sandkorn Erde - um gleichwohl so hochbedeutend sein zu können wie eben dieses. Wie früher dargetan konzidieren Kleinstes und Grösstes.

B)

Zum Bürgermeister Londons wurde ein Pakistaner gewählt. Das ist interessant und gewiss auch begrüßenswert. Es gilt sogar: mit Kleinem fangen wir an, mit Grossen hören wir auf, daher der Bürgermeister einer weltbedeutenden Hauptstadt wie London, auch einmal in London als Regierungschef Grossbritanniens regieren könnte. Das gegen w#re nichts einzuwenden. Freilich: kritisch müssen wir werden, bedenken wir, wie Moslems Gewaltentrennung, also eine Grundvoraussetzung echter Demokratie, so ablehnen, wie es gerade erst Türkeis Regierungschef

besorgte, der sich denn auch prompt als menschenverachtender Diktator entpuppte. Das von Religionsstifter Mohammed entworfene Programm zielt auf Weltoberung, zu deren Realisierung Mohammed noch auf dem Sterbelager letzte Vermächtnis stammelte. Nun ist Londons neuer Bürgermeister gewiss kein Weltoberer - aber islamisches Grundsatzprogramm empfiehlt ebenfalls, im Zuge der politisch-messianischen Expansionsphasen des Waffenstillstandes einzulegen, in denen es angebracht, sich friedlich zu geben, um so auch auf Bürgermeister- und andere Regierungsposten bestellt werden zu können. Mohammed war Afrikaner - Hannibal, der geniale Stratege, der um ein Weniges bereits Rom erobert hätte, war es auch.

Soeben haben islamische Türken in meiner Heimatstadt Düsseldorf grosskundgeblich für Erdogan plädiert. Das muss uns skeptisch stimmen, da wir Erdogans Verzicht auf Gewaltenteilung nicht Placet geben können, es sei denn, wir verstünden uns zur Selbstaufgabe. Erneut zeigt sich die dringende Notwendigkeit der kreativen Mitte zwischen Prinzipientreue, vollends religiösen Absolutheitsanspruches einerseits und christlich nächsten--und feindesliebender Toleranz. andererseits. Damit verbunden muss der Hinweis sein auf Gefahren an sich begrüssenswerter liberaler Art und liberalistischer Unart. Wird Liberalität liberalistisch hemmungslos, droht Anarchie, die binnen kurzem nach einer Ordnung stiftenen Diktator schreit. Hier wie da haben wir es zu tun mit Auswüchsen unmenschlichen, menschenunwürdigen Extremismus. Prinzipiell aber hat freie Presse und Satire wie Komödienkunst gemeinsam mit der parlamentarischen Opposition die höchst angebrachte Aufgabe der Kontrolle der Regierung. Jüngstes Beispiel lieferte die von gewieften Journalisten aufgedeckte Waffenlieferung des doppel spielenden Erdogans an Islamisten, an sog. Heiligen Krieg erpichten Islamisten. Diese Presseleute müssen sich ihrer demokratischen Opposition wegen einer diktatorischen, also unerbittlichen Anklage ausgesetzt sehen. Angeblichen Landesverrates wegen sollen sie lebenslang eingesperrt werden. Erdogan macht findige Journalisten zu Märtyrern für die Demokratie. Auch in einem solchen Falle gilt: das Blut der Märtyrer ist Samen fürs Gedeihen der gerechten Sache, also fürs Ideal der Gerechtigkeit, die in göttlicher Absolutidealität und --gerechtigkeit in Person begründet, also zutiefst auch religiös begründet ist, In diesem Sinne können wir filosofieren über Berufsetik, die eine originelle Variation eines Heiligen Krieges ist, der auch im alltäglichen Leben seine Auswirkung hat. Im Sinne der Gewaltentrennung gehörte jetzt Erdogan selbst auf die Anklagebank.

.Wenn Türken jetzt in Düsseldorf sich zu Sympathiebekundungen für Erdogan aufschwingen, plädieren sie gewollt oder ungewollt für Diktatur,

solche gar mit Scharia als Grundgesetz.

Immerzu spielt sich so etwas wie Heiliger Krieg ab. Im geschilderten Sinne liegt hier ein Grund für Berechtigung eines Gottesstaates, wie ihn erstmals Augustinus verfocht - selbstredend im Sinne des Auftrags Christi, der Regierung zu geben, was ihr zusteht, Gott, was Gottes ist. Die Übernatur spielt jedenfalls pausenlos mit. Da liegt eine Partialberechtigung des Anliegen der IS, nämlich uns Übernatur vorzustellen als immerzu mitspielend - leider, ist unbedingt hinzuzufügen auch als eigens so genannte 'Teufelei'. Religion und Politik sind gründlich voneinander verschiedene Gegensätze, die aber auch recht gründlich miteinander zu schaffen haben. Sie sind bei aller Eigenständigkeit einer Natur, eines sie durchgreifenden Seins, um immerzu auch irgendwie miteinander zu tun zu bekommen. Betont Christus, dem Kaiser sei zu geben, was ihm zustehe, Gott, was Gottes, so gaben die Christen der Frühkirche dem Kaiser nicht, was Gottes ist, worüber es zum grausigen Blutvergiessen kam. Genau darüber aber kam es zu einem Kampf für Gewaltentrennung, um deren Einhalt bis heute gerungen wird. Für einen gläubigen Christen muss gelten: Verlangt die Regierung Gottwidriges, muss sie dagegen den Kampf aufnehmen. Hier lag auch ein Motiv der Attentäter auf den antichristlichen Schwerstverbrecher Hitler.

Übrigens , unsere Reporter und Kommentatoren erweisen sich in unruhigen Zeiten gleich der unseren als eine Art Kriegsberichtserstatter, deren beruflicher Einsatz auf Tod und Leben geht, lebensgefährlich geworden ist. Könnten sie für ihren geradezu soldatischen Einsatz sich Orden und Ehrenzeichen würdig erweisen? Nun, wir kennen das 'Bundesverdienstkreuz' - auch für Tapferkeit vor dem Feind, dem diktatorische Todfeind der Demokratie., ein Bundesverdienstkreuz, das verliehen werden sollte z.B. jenen auf Freiheit bedachten Journalisten, die Erdogan ins Gefängnis sperren liess. Hier gibt es durchaus ein 'Feld der Ehre', das seinen Titel verdient. - Wir kennen sogar die ehrenvollste Auszeichnung, die der verdienten 'Heiligsprechung'-Diese könnte lt. Geheimer Offenbarung ihren Gipfel finden in dem Siegeskranz, den der göttliche Ehrenverteiler bereithält. Wo wir uns da wiederfinden?: Auf dem apokalyptischen Amageddon, auf dem allerehrwürdigsten 'Feld der Ehre'! Streben wir als gläubige Christenmenschen nach dieser Auszeichnung ewig gültiger Währung, die vergleichbar dem uns von Christus anempfohlen Erwerb des Schatzes im Himmel, der nicht rosten, in Ewigkeit nicht inflationieren kann!

Zufällig fällt mein Blick auf die Aufforderung, die mir vor Jahrzehnten zukam: "Recte. Alfredus, nunc tuum officium est, pugnare pro signum Domini !!!! Innocenzius III". Demzufolge soll es unsere Aufgabe sein, für

das Kreuzzeichen als Siesgeszeichen zu kämpfen - im Sinne von Partialwahrheiten dessen, was wir im Kampf um echten christlich augustinistischen Gottesstaat 'Heiligen Krieg' nennen - zu dem wir heute leider teuflisch höllische Zerrbilder geliefert bekommen, vor denen es sich zu bekreuzigen gilt. - In diesem Zusammenhang könnte erwähnenswert sein der uns zugekommen Bescheid W. Shakespears, nicht zu kapitulieren vor luziferischer Bedrohung, vorgetragen aus welchem Lager auch immer.. Wir verwiesen bereits darauf, wie 'Lügenpresse', z.B. die der Nazis und der Bolschewisten, dem Feld der Unehre zuzurechnen ist.

Was unsere Märtyrer um Christi und seiner Felsenkirche willen anbelangt! In unserer Pfarrgemeinde Küdinghoven amtiert als Priester Herr Duro aus Nigeria. Er ist in der Gemeinde geschätzt, daher es Bedauern auslöste, als bekannt wurde, er sei von der offiziellen Kircheninstanz seines eigenen Landes dringender Aufgabenbewältigung wegen zurückgerufen worden. Nach Gebet einer Pfingstnovene, kam er auf mich zu, mich freundlich zu begrüßen. Ich nahm Gelegenheit, ihm zu sagen: Sie müssen zurück in die grosse Bedrängnis, in ihrem Falle durch die besonders schlimm wütenden fundamentalistischen Moslems. Unser Herr Jesus Christus hat mit Ihnen Grosses vor . Sie sind vorgesehen, besonders hoch in den Himmel zu kommen. .

Die Reaktion des Geistlichen war ein wenig skeptisch. Er fragte an, woher ich das wissen könnte? Ich sagte: von unserer Glaubenserkenntnis her. Sie können sicher sein, die ist gewiss, ganz gewiss zutreffend. -- Übrigens versicherte ich ihm das,, nachdem wir Gebete einer den Beistand des Heiligen Geistes erbittenden Pfingstnovene gesprochen hatten. Hoffen wir alle, als gläubige Christenmenschen möglichst heiliggeisterfüllt werden zu dürfen!

NACHTRAG. Inzwischen hat zu gelten: Die Entwicklung treibt zur Entscheidung. Diktator Erdogan ist nicht bereit, Bedingungen demokratischer Regelungen zu erfüllen, solcher, die erforderlich, damit seine Bürger Visafreiheit und später sogar Eintritt in die EG konzidiert bekommen. Er sieht sich am längeren Hebelarm, verlegt sich auf diktatorische Erpressung eines unerbittlichen Entweder-Oder. Entweder Visafreiheit ohne demokratisches Wenn und Aber, oder denn Kündigung der Vereinbarung über Beilegung des Flüchtlingsdramas auf eine für uns Europäer genehme Weise. Erdogan beweist einmal mehr, wie er, mit der Mehrheit seiner türkischen Landsleute im Rücken, mit uns auf altbekannte osmanische Unart umspringen würde, bekäme er beiunszulande das Sagen, was ja der Fall, fänden er Aufnahme in die EG. . Die aus urchristlicher Wurzel erwachsene demokratische Freiheit müssten wir vergessen. Der jahrhundertelange Kampf zwischen christlichem Abendland und

antichristlich osmanischer Herrschaft feiert frisch fröhlich Urstände. Zwar betonte Bayerns Regierungschef Seehofer, zu besagter Konzession der erdoganischen Türkei gegenüber dürfe es nicht kommen - aber er ist nicht bereit, stattdessen sich der Flüchtlingsnot hilfreich anzunehmen, um daher der Türkei zuge dachte Milliarden für unsere eigenen Hilfsaktionen einzusetzen. Damit steht er in Europa nicht allein, deren Vaterländer eigensüchtig nur den augenblicklichen Vorteil im Auge haben, Flüchtlingen kein Asyl gewähren wollen. Die unerbittlich gewordene Wahlentscheidung spitzt sich zu zur Alternative: entweder Praktizierung christlicher Nächstenliebe und damit verbundener Opferbereitschaft - oder denn Ermächtigung für Diktator Erdogan. Um richtige Wahlentscheidung können wir nicht leidenschaftlich genug beten - wozu am kommenden Pfingstfest genügend Gelegenheit geboten. Bislang kam uns im Laufe der Jahrhunderte göttlich konzedierte Hilfe zu, die uns vor Islamisierung rettete als die Sache auf Spitz und Knopf zu stehen kam. Diese Hilfe können wir im weithin entchristianisierten Abendland wohl nicht mehr erwarten.

Wir können bzw. müssen den nächsten Wochen und Monaten gespannt entgegensehen. Hoffentlich können wir als milites Christi die Inschrift unserer Koppel bestätigt sehen: 'Gott mit uns!' - Gottesgericht steht an!.

C)

1. DER IN DEN HIMMEL AUFGEFAHREN IST:

Nach seiner Auferstehung weilte der Herr noch 40 Tage unter den Seinen - wie der Anfang, so das Ende. Der Herr begann seine öffentliche Laufbahn, nachdem er zuvor 40 Tage in der Wüste verbracht und sich dort auf Ausübung seiner weltbewegenden Mission vorbereitet hatte. Auf dem Ölberg hatte der Herr sich entschlossen, seinen Kreuzweg zu gehen, ohne dessen liebevollste Sühne passion unerbittlicher göttlicher Absolutgerechtigkeit nicht Genüge geleistet werden konnte, Menschheitserlösung nicht möglich war. Auf just diesem Ölberg fuhr er auf zum Himmel, dessen Eintritt er uns verdient hatte. Als er zum Göttlichen Vater gebetet und dabei verwiesen hatte auf die Herrlichkeit, die er mit ihm geteilt hatte, bevor die Weltschöpfung existierte, da behauptete er damit seine eigene Göttlichkeit, welcher Anspruch neutestamentlicher Revolution äusserlichen Anlass abgab zur

Verhängung grausiger Todesstrafe über ihn. Da berührten sich die Extreme: Luziferische Vermessenheit der Mehrheit der paradiesischen Urmenschheit führte zur Bestrafung der Vertreibung aus dem Paradies - analog zu der, wie zuvor aufmüpfige Engel aus dem Himmel ausgestossen wurden, jener Engel, deren Verführungen Adam und Eva nachgegeben, sich mit ihnen indirekt identifiziert hatten, um nun entsprechendes Schicksal erfahren zu müssen. Es bedurfte des Sühneopfers des Gottmenschen, damit Liebe vor Gerechtigkeit, Gnade vor Recht über die universale Menschheit ergehen, damit der Teufel, vornab also Luzifer, um ihre verderbliche Macht gebracht werden konnte - und nun ergeht die Anklage über den Gottmenschen, er sei mit seinem Anspruch auf eigene Göttlichkeit luziferisch vermessen und verdiene Kreuzesstrafe. Da zeigt sich, wie er all jene Sünden auf sich nehmen musste, von deren entsetzlichen Folgen es zu erlösen galt.

Jesus sprach von der Herrlichkeit, die er gemeinsam mit dem Vater vor aller Schöpfung, aller Zeiträumlichkeit, also von Ewigkeit her geteilt hatte - und am Ende seiner irdischen Laufbahn schickt er sich an zur Himmelfahrt, also zur Rückkehr zum Vater und entsprechender Selbstteilhabe an dessen göttlicher Glorie, daher das Kirchengebet uns darauf verweisen kann, wie er nunmehr erneut zu sitzen kommt 'zur Rechten des Vaters', um uns durch solche absolute Allmacht die Verdienste seines Erlösungswerkes zukommen zu lassen, damit sich erfülle die Bitte des uns von ihm gelehrteten Gebetes: Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden - damit, können wir interpretieren, die Erde wieder himmlisch werde, sogar in paradiesischer Vollendung. Vor seiner Passion hatte der Herr zum Vater gefleht, wenn es möglich sei, möge er den Kelch bevorstehender Leiden an ihm vorübergehen lassen. Doch es war göttlicher Absolutgerechtigkeit nicht möglich, auf gottmenschliches Sühnewerk zu verzichten, daher sich Jesus Christus in den Willen des Vaters fügte., bei seiner Verhaftung ausdrücklich klarstellte: Bäte ich den Vater darum, mir zu meiner Verteidigung mit 12 Legionen Engeln behilflich zu sein, würde er diesem Anheimgeben entsprechen. In seiner persönlichen

Freiheit entschied sich der Mensch gewordene Gottessohn, sein einzig genügsames Sühneopfer zu bringen. Damit zeigte er uns, wie es mit Gottes und der Dreieinigen göttlichen Persönlichkeiten Freiheit bestellt ist, sich nicht nur erstreckt auf Gottes Nichtsündigenkönnen Und weil im freiheitlich erfolgten Gehorsam des Sohnes des Vaters Wille befolgt wurde, deshalb hatte sich uns Menschen im erbsündlichen Jammertal erneut die Pforte des Himmels eröffnet - daher wir Anteil gewinnen dürfen an Jesu Christi Himmelfahrt.

Der Auferstandene zeigte sich seinen früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leibhaftig, aber verklärten Leibes - mit dem er sich anschickte zur Himmelfahrt. So gesehen war er der Erste, der animalisch-leibhaftig in den Himmel aufgenommen wurde, wie er seiner Offenbarung zufolge am Ältesten Tag der alten Schöpfung, der der Jüngste Tag der Neuen Schöpfung ist, wiederkommen wird, um die Verstorbenen leibhaftig so auferstehen zu lassen, wie er es besorgt hatte mit der Auferweckung des Lazarus, dessen Leiche bereits in Verwesung übergegangen war, was Vorstufe war, in jene Asche aufgelöst zu werden, aus der die Verstorbenen am Ende unserer Raumzeitlichkeit zurückgerufen werden können. Bemühen wir den naturwissenschaftlichen Befund von der immerwährenden Erhaltung der Energie, kann dieser Bescheid Natur abgeben, auf der die Gnade wunderbarer nun auch je und je individueller Neuverkörperung vollendend aufbaut. Nunmehr gibt der Mensch gewordene Gottessohn mit seiner Himmelfahrt das Urbild unser aller Auferweckung auch des Animalleibes ab, der des Übergangs unserer erbsündlichen Raumzeitlichkeit in die paradisische Raumzeitlichkeit, die in Teilhabe an der urbildlicher Vollkommenheit der Himmelfahrt Jesu Christi ihre Ewigkeit findet.

Wie wunderbare Gnade unsere Menschennatur vollendet, das lehrt uns ebenfalls die Moderne unserer zum Himmelszelt hochröhrenden Raketen wie unserer Weltraumgebilde. Die Himmelauffahrt des gottmenschlichen Herrn verweist uns darauf, wie auch unsere technischen Errungenschaften so auf übernatürlich-überdimensionale Vollendung hoffen dürfen wie

unser aller positives Menschsein überhaupt - wobei freilich unumgänglich, darauf zu verweisen, wie auch das Negative unserer Erbsündenwelt Analogie abgibt, analogisch ist für Runterfahrt ins Fegefeuer wie ebenfalls ins Höllenfeuer, für das z.B. ein Teil unseres Erdkerns ein Symbol abgibt, von dem einige behaupten, diese Symbolik findet in just diesen feurig irdischen und überhaupt universalen Untiefen ihre ins Jenseitige ausgewachsene Realität. Überhaupt gilt ja: unser hieniediges Weltall mit seinen Multiwelten und astronomisch vielfältigen Verzweigungen bietet Beitrag zur analogia entis, als Weltall zum Überweltall himmlischer, fegefeuerlicher oder auch höllenfeuerische Eigentümlichkeit. Unsere Schwarzen Löcher z.B. schlucken selbst das Licht auf, um es nie wieder herauszulassen - analog zur Ewigkeit der Hölle.

In diesem Sinne symbolisch verhalten sich auch die aus der Welt der Mystik bekannten Elevationen - zu denen solche aus der Teufelsmesse das Zerrbild liefern, Damit ist erneut Analogie zu Himmel und Hölle angedeutet.

Christus fährt auf zur Himmelshöhe - wie wir ihn als unseren Allerhöchsten verehren. Dabei ist nicht ausserachtzulassen, wie da, wo Höhe auch Tiefe, analog dazu, wie unseren Berghöhen Talgründe entsprechen. Gott als der Tiefstsinnige ist der Höchstsinige auch usw. Zur Anschauung Gottes verhilft uns des Dreieinigen Heiliger Geist, der uns eindringen lässt in die Tiefen der Gottheit des Allerhöchsten. Wie niemand höher sein kann als der Allerhöchste, so auch niemand tiefgründiger, und unerforschlicher, daher die Anschauung Gottes nach unserer gnadenreich gewährten Teilhabe an Christi Himmelfahrt ein Ewigkeitsprozess sein darf. Wie dabei auch die Engel uns zur Er-gründung des Allertiefsten des Allerhöchsten behilflich sein müssen, gewiss auch behilflich sind zu unserer Schulung, können wir ersehen, wenn nach der Himmelfahrt Jesu Christi der Engel erscheint, um die Apostel aufzuklären über das, was sich vor ihren Augen abspielte, um sie ineinem zu belehren, solcherart wie der Herr aufgefahren sei zum Himmel, würde er am Jüngsten Tag vom Himmel her wiederkommen. Fest Christi Himmelfahrt kann uns ineinem Fest zur Vorbereitung sein auf besagte Wiederkehr

des Himmlischen, worauf die Geheime Offenbarung näher noch eingeht. Christus sagte seinen Aposteln, die ob seines Heimgangs zum Vater, traurig sind: ""Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe" - welche Freude sich vollenden wird in dem Grade, wie wir Anteil gewinnen dürfen an des Herrn Gottmenschlichkeit und entsprechender Himmelfahrt. Christus hatte gebetet: Vater, "ich habe das Werk vollbracht, das Du mir aufgetragen hast. Und nun, Vater, verherrliche mich bei Dir mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war." Gewinnen wir Teilhabe an seiner Herrlichkeit, dann erfüllt sich vollends die Verheissung des Herrn: "Eure Trauer wird sich in Freude verwandeln." Geistliche Trostworte vor unseren offenen Gräbern, sie leben aus dem Glauben an zukünftige Seligkeit. Betonte Christus, Er ginge, uns beim Vater eine Wohnstatt zu bereiten, verheisst er gemeinsames Wohnen mit dem Dreifaltigen Gott - worauf wir guttun, uns des Taborereignisses zu erinnern, in dessen Verlauf Jesus in der Gottheit Christi offenbarte, was Petrus ausrufen liess: "Herr, hier ist gut sein. Lasst uns Hütten bauen", um Dir beiwohnen zu können. Die Wohnstatt, die Christus uns bereitet, ist gewiss keine blosse Hütte. Alles, was guter Wohnkultur, findet im wiedergewonnenen und sogar paradiesisch gewordenen Paradies seine unvorstellbar grossartige Vollendung. Von dieser Wohnstatt aus zieht es uns nicht mehr zurück in irdische Hütten, seien diese auch des imponierenden Palastes. So haben Trostworte vor offenen Gräbern ihren unauslotbaren Tiefinn. Wir sollen nicht irdisch kurzsichtig sein, könnten damit rechnen, himmlische Wohnungen beziehen zu dürfen, die wir nie mehr verlassen möchten noch zu verlassen brauchten so, wie das regelmässig mit der Aufgabe irdisch-weltlicher Wohnstatt der Fall zu sein pflegt. Betonte Christus: "Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und ihm einwohnen" - um damit besagte himmlisch-paradiesische Wohnstatt himmlischen Zusammenwohnens mit dem Dreieinigen Gott absolutgrundzulegen, vom vollendet unüberwindbarer Felsenhaftigkeit, gegen die erst recht kein Ansturm aus

höllischen Slums mehr ankommen kann.

Verhiess der Gottmensch den Heiligen Geist, ist bemerkenswert die Verheissung: "der wird uns in die ganze Wahrheit einführen.". Damit sehen wir uns verwiesen auf christenkirchliche Entwicklungsprozessualität, die im Laufe der Zeiten und deren Räume ihren auch äusseren Ausdruck finden, z.B. dann, wann spruchreif geworden die Erleuchtung durch den Heiligen Geist zum Priestertintum auch der Frau. Raumzeitliches Wesen zu sein, bedeutet, besonders endlich zu sein, bedürftig der Entwicklung, die uns Neuerungen verkraften lässt. Wie schwierig dieser jeweilige Umwandlungsprozess beweisen uns die immer wiederkehrenden Revolutionen, die bei menschlicher Kurzsichtigkeit nur allzu oft mit Blutbädern verbunden sind. Es bedarf des Heiligen Geistes der Liebe und entsprechender Sanftmut und Geduld, sich auf Neuerungen einzulassen - wie das wichtig ist, beweist uns das Leben Jesu Christi höchstpersönlich. Der Herr scheiterte äusserlich nicht zuletzt an der Engstirnigkeit der Theologen seiner Zeit. Auch hier zeigt sich, wie zeiträumlich Beschränktes unsere Ewigkeit vorbereitet. Ist es Christi Verheissung zufolge der Heilige Gottesgeist, der uns im Verlaufe der Geschichte in jeweils spruchreif und verkraftbar gewordene Einsichten einführt, findet das seine unüberbietbare Vollendung in der Ewigkeit der eigens so genannten 'Anschauung Gottes', die wir endlich beschränkte Wesen langsam nur, im Ewigkeitsprozess, verkraften und vertiefen und entsprechend erhöhen können. Auch unsere irdisch-weltliche Raumzeitlichkeit ist Analogie zur überweltlichen Ewigkeit, die ihre Entwicklungsstufen kennt, analog dazu, wie es relativunendlicher Zeit benötigt, die Welträume in all ihren astronomischen Vielfältigkeiten zu erforschen, gar in ihnen praktisch faktisch Fuss zu fassen so, wie es uns geistseelischer Fortschritt, z.B. in der Technik, ermöglicht. Unsere Relativunendlichkeit ist in jeder Beziehung analog der Absolutunendlichkeit samt deren Fortschrittlichkeiten. Es bedarf der Ewigkeit, Gott als den Ewigen in Absolutperson zu ergründen - wie solche Ergründung selbstverständlich, natürlicherweise und zuletzt auch übernatürlicherweise nur gelingt im Mahse uns gewährter Teilhabe am Göttlichen, im Mahse des Beistandes des

Heiligen Geistes. Beachten wir ebenfalls: Wir finden von der Anschauung zum Begriff, vom Begriff zur Praxis - analog dazu, wie der übernatürlich-überdimensionale Gottesstaat christlich-augustinischer Observanz es nicht nur zu tun hat mit der Überwelt der Kultur sondern der auch der Politik, des gesellschaftlichen Zusammenleben auf allen Gebieten von Kirche und Staat. Die Ewige Ruhe, die uns Ruhe finden lässt von erbsündlicher bedingter Unruhe und Hektik, die ist in einem in ihrer Statik von absolut unendlicher Dynamik und entsprechender gottesstaatlicher Aktivität und deren ausgeglichener Polarität - was freilich im jenseitigen Läuterungsort, erst recht in der ewigen Hölle, sein Zerrbild finden muss.

Christus versicherte den Aposteln: "Eure Trauer wird sich in Freude verwandeln", wie er voraussagte: "Hienieden leidet ihr Not"- was bedeutet: auf Erden geht es oftmals notvoll, sogar katakombisch zu, vorherrscht und vordamt für Theologen nicht jene spiessige Bürgerruhe vor, über die der protftisch-protestantische Kierkegaard Kübel des Spotts ausgegossen hat, was nicht ohne Partialberechtigung, auch wenn, sogar gerade weil er totgeschwiegen, als unliebsamer Mahner verdrängt wurde, wie nicht nur der Einzelne sondern auch dessen Gemeinschaften ihre 'Verdrängungsprozesse' kennen, um freilich prompt auch an deren unangenehmen Folgeerscheinungen leiden zu müssen, dessen Über- und Unterkompensationen. Aber für kirchliche Notzeiten hat der gottmenschliche Herr versichert, seinen verfolgten Christenmenschen Stärkung zukommen zu lassen, sie instandzusetzen, trotz aller Gefahren, die nicht selten direkt Todesgefahren, für ihn Zeugnis zu geben, versichert zu sein, er würde sich zu gegebener Zeit, vollends der Endzeit und all deren geschichtlichen Vorläufern als der wahre Herr der Geschichte beweisen, wiederkommen daher in Macht und Herrlichkeit, um in seiner gottmenschlichen Unwiderstehlichkeit seine Tempelreinigung weltweit zu vollenden, der Sache seiner Getreuen den Endsieg zukommen zu lassen, so hoffnungslos das zuvor auch hat erscheinen können. So verehren wir Christi Heiligen Geist nicht zuletzt als den, der uns die Gabe der

'Tapferkeit' zukommen lässt. Er verheisst: wenn ich wiederkomme, nehme ich euch zu mir, "damit auch ihr seid, wo ich bin", gemeinsamer Wohnstatt himmlisch paradiesischer Ausstattung. Ganz auf dieser Linie liegt es, wenn sofort nach Christi Himmelfahrt der Engel erscheint, um auf besagte Wiederkunft zu verweisen, deren es bezeichnenderweise auch in Verbindung mit dem Fest Christi Himmelfahrt eingedenk zu sein gilt. Doch zunächst wird sich diese Stärkung durch Wunder im Verborgenen erweisen - welche Verborgtheit ihre Krönung findet in der Bereitschaft zum Glauben an die vollreale Gegenwart des Herrn in der Eucharistie und deren äusseren Gestalten von Brot und Wein - wie die Eucharistie ja geheimnisvollstes Geheimnis der Christenglaubens ist, des unbeirrbareren Glaubens an den Stifter des Neuen Bundes als des gottmenschlich allmächtigen Bundesgenossen, dessen Endsieg so sicher ist wie das berühmte Amen in der Kirche. Doch für die Nachfolge Christi gilt: erst Karfreitag, dann Ostern und Himmelfahrt. So schärft uns der Apostel in seinem Brief an die Römer ein: "Wir müssen mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden", wir sollen halt Miterlöser werden, auch wenn die in der hl. Messe erfolgende unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers immer wieder begleitet sein muss vom blutigen Martyrium, durchs eucharistisch geadelte Blut der Märtyrer, deren grausame Leiden uns typisch stehen dürfen für den Sinn der Leiden dieser Welt, die als Erbsündenwelt ein Fegefeuer hienieden werden musste, in dem freilich von Anfang und Ende die leidvollen Nöte gutwilliger Menschen, vollends der jeweils zum Christentum auserwählten, miterlösenden Charakters sind, um entsprechend sinnvoll zu sein - welcher Sinn sich z.B. zeigt, wenn unser Fürbittgebet Verstorbenen hilfreich ist, um deren Leiden übernatürlicher Kapazität lindern und zuguterletzt beenden lassen zu können. Die Apostel, die Augenzeugen wurden von Christi Himmelfahrt und deren nachfolgende Bestätigung durch den Engel, die erfuhren durch dieses Wunder jene Stärkung, die vonnöten, die Leiden des Lebens, gar solche um des Glaubens willen, zu ertragen, des Glaubens an Christi Auferstehung zur Himmelfahrt und der uns gnädig gewährten

Teilhabe daran. Doch zuvor, so belehrt uns auch die Geheime Offenbarung, ist Einsatz zum Heiligen Krieg gegen den Teufel als Weltfeind Nr. 1 auszustehen. Es heisst: dem Untier, das aufsteigt aus höllischer Untiefe, wird zeitweilige Macht gegeben, "mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu besiegen", ihnen einen Karfreitag zu bereiten. Doch zuletzt wird der Herr den Antichristen "mit dem Hauch seines Mundes wegraffen und durch den Lichtglanz seiner Herrlichkeit vernichten. Vorstadien dazu erlebten wir gleich anfangs in der Frühkirche als Katakombenkirche und deren Endsieg durch Konstantin den Grossen, der interessanterweise persönlich alles andere als ein Ausbund von Christlichkeit, aber zeigte, wie Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben kann.

Damit eröffnet sich Ausblick auf das Rosenkrangebete

2. DER UNS DEN HEILIGEN GEIST GESANDT HAT.

Christus erteilt vor seiner Himmelfahrt Auftrag zur Weltmission und verspricht: "Ihr werdet mit Kraft ausgerüstet werden, indem der Heilige Geist auf euch herabkommt", ihr im christlichen Sinne 'geistvoll' werdet. Christus gab den Aposteln Anweisung, "von Jerusalem nicht fortzugehen, bis sie mit dem Heiligen Geist 'getauft' sind" - was ebenfalls besagt, das Sakrament der Taufe wie die Sakramente allgemein werden uns zuteil durch den Heiligen Geist, wie Christus ja auch gesprochen hatte von der Notwendigkeit der Wiedergeburt der Erbsündenwelt zur Paradieseswelt aus Wasser und Heiligen Geist, aus Wasser, das des Heiligen Geistes.

Diese Felsenkirche Jesu Christi darf hoffen auf Beistand des Heiligen, Geistes, auf seine Leitung, die in Umbruchs- und Erneuerungszeiten dringend vonnöten, der Kirche lebenswichtig bis zum Ende der Welt direkt überlebenswichtig ist. Nehmen wir als Beispiel: Die Kirche zeigt sich gleich anfangs als hierarchisch gegliederte Gemeinschaft, wie der Herr Jesus bereits unterschied zwischen Aposteln und Jüngern/innen. Da liegt natürlich, also leider auch erbsündig widernatürlich die Gefahr des diktatorisch Autokratischen. Dagegen machte ein

Martin Luther Front, um damit indirekt Bahnbrecher zum Durchbruch spruchreifgewordener demokratischer Ordnung auch im profanstaatlichen Bereich geworden zu sein. Selbstverständlich lauern auch in der Demokratie Entartungsgefahren, die halt für alles Menschliche typisch sind. Wenn wir zur Wiederannäherung zwecks späterer Wiedervereinigung der getrennten Konfessionen der Felsenkirche finden wollen, müssen wir Jesu Christi Heiligen Gottesgeist anrufen, damit er uns beistehe, zum kreativen Ausgleich der Gegensätze zu finden, damit die Kirche gottesstaatliche Struktur geistlicher Observanz finde. Dieser Beistand muss einmal theologisch geschulter Art sein, muss erleuchtet werden durch den Heiligen Geist der Weisheit und Wissenschaft, um zum anderen tatkräftig durch des Heiligen Geistes Gabe der Tapferkeit zur entsprechenden Praxis finden zu können. Wie die Zusammenarbeit zwischen Autorität und demokratischer Liberalität sich gestalten muss, dafür liefert uns ein Beispiel der Völkerapostel, der eigener Aussage zufolge das Oberhaupt Petrus in demokratischer Manier widersprach, um mit seiner Opposition sich auch durchsetzen zu können, bezeichnenderweise erst, als Petrus mit seinen Hierarchen dem demokratischen Druck nachgab. In dieser Zusammenarbeit gelang Durchbruch zur Weltkirche, welcher Durchbruch jederzeit allerorts Fortsetzung finden muss, vollends dann, wenn in Zukunft Kontakt zu anderen Wohnplaneten zustandekommen könnte, die, wie auch immer, weltweit sich jener Missionstätigkeit befleissigen müsste, um die Jesus vor seiner Himmelfahrt ersucht hatte. Auch und gerade so gesehen ist der Heilige Geist derjenige, der das All erfüllt, das Überweltall der Engel sowohl als auch unser menschheitliches Weltall. Wie der Heilige Geist gleich anfangs mit am Werke war, erhellt z.B. daraus, wie Oberhirte Petrus durch eine visionäre Erleuchtung aufgefordert wurde, den heidnischen Hauptmann Kornelius und dessen Familie ohne voraufgegangene Beschneidung zu taufen und damit in die kirchliche Familie der Kinder Gottes einzureihen, der Familie eucharistischer Blutsgemeinschaft, der innigsten, die denkbar, eine, die ihrerseits blutvollste

Verwandtschaft findet mit dem Mensch gewordenen Gottessohn und damit mit der dreifaltigen-dreieinigen Gottesfamiliarität.. Gleichwohl wurde Petrus wieder zögerlich, um durch den Heilig Geist erleuchteten Paulus zur fällig gewordenen Ordnung zurückgeführt zu werden. Fordert Paulus, sich nicht mehr nach alttestamentarischen Gesetzeswerken bestimmen zu lassen, wäre es ein Missverständnis, daraus die Folgerung zu ziehen, sich nicht jener guten Werke zu befleißigen, sie anzumahnen so., wie der Herr Jesus selber unentwegt gefordert hatte, sogar bei deren Unterlassung mit Strafgericht gedroht hatte. Das Beste der guten Werke war es, ihn als den Gottmenschen zu erkennen und anzuerkennen. In diesem Sinne betonten auch auf je eigene Art die Apostel Jakobus und Johannes vereint mit Paulus, es zu halten mit dem neutestamentlichen Gesetz der Liebe, da Glaube ohne gute Werke tot. Wenn nun eine gute Gabe des Heiligen Geistes ist, dann die des Geistes jener Liebe, die Zentraltugend der Felsenkirche Christi ist. Mit alldem waren schwere Entscheidungen fällig, die zutreffend zu treffen und praktisch erfüllen zu lassen, unbedingt der Leitung und Kräftigung des Gottesgeistes bedurften. Aber damals schon drohte Spaltung, was sich zeigte an den Judenchristen, die von alttestamentarischen Vorschriften nicht lassen wollten. Da bedurfte es wiederum des Beistandes des Heiligen Geistes, damit Kirchenspaltung verhindert werden konnte. Gleichwohl kam es zur Spaltung mit den Judenchristen, die aber weltweite Entschränkung der christlichen Offenbarung nicht hindern konnte. Kam es auch im Verlaufe der Kirchengeschichte zur Kirchenspaltung, kann diese nur durch Beistand des Heiligen Geistes unseres Herrn Jesus Christus gelingen, der im Hohenpriesterlichen Gebet vor seiner Passion um solche Einheit der Christenmenschen ausdrücklich und nachdrücklich genug gebeten hatte, um durch die unersetzlich wertvollen Verdienste seiner dem Gebet nachfolgenden Sühnepassion die Voraussetzung schuf, zur Heilig Geist erfüllten Einheit seiner Christenmenschen zurückfinden zu lassen.. Natürlich gegebene Entwicklung treibt hin zu solcher Einheit, z.B. heutzutage, weil Christenmenschen gemeinsam blutig verfolgt und nur in Einheit sich erfolgreich verteidigen

können - welche Entwicklungsprozessualität Natur ist, die die Gnade des Heiligen Geistes vollenden muss, gewiss auch vollenden wird, langsam aber sicher, zuguterletzt schnell und sicher. Auch in dieser Hinsicht sind wir vor Gott als dem Ewigen in Person tausend Jahre wie ein Tag.

Zweifellos war der Heilige Geist mit am Werke, als es zur Wahl des Matthias zum Apostel anstelle des Judas kam. Interessant ist, wie die Urgemeindlichen das Los entscheiden liessen, welchem der beiden Anwärter der Vorzug zu geben sei. Das war eine indirekte Anrufung des Heiligen Geistes als des Geistes des guten Rates. -

Was wir da unter Anleitung des Heiligen Geistes am Werke sehen, das ist der Beginn dessen, was wir apostolische Sukzession heissen, ohne die ja die Weltkirche mangels apostolischer Nachfolger eingehen müsste, bzw. überhaupt nicht zur Weltkirche geworden wäre. In der apostolischen Nachfolgeschaft setzt die Gnade erneut unsere Natur voraus, um sie zu vollenden. Es liegt in der Natur menschlicher Gemeinschaften und deren Ausbildungen, hierarchisch gegliedert sein zu müssen, z.B. als Regierungschef zum einen und Ministern zum anderen im Gefolge weiterer erforderlichen Ab- und Aufstufungen. Ein Volk ohne Regierung verfiere binnen kurzem der Anarchie, und das wortwörtlich: denn anarchisch zu sein heisst, ohne Regierung zu sein. Heutzutage treibt die Entwicklung hin zur Weltregierung, die ausgestattet sein muss mit selbständiger Polizeimacht, um jene weltweiten Anarchien zu verhindern, wie wir sie gerade wieder erleben müssen. So gesehen ist selbstverständlich und natur-gemäss, also natürlicherweise, das Petrusamt nicht mit dem Tode des ersten Oberhirten Petrus erloschen. Christus hat mit der Berufung des Petrus als Oberhirte das Urbild gesetzt, das nun durch die Geschichte hindurch immerzu raum- und zeitgemäss originell als Grundmelodie zu variieren ist. Nicht zuletzt in diesem Sinne setzt heiliggeistige Gnade unsere Natur voraus, hier die der Naturordnung gesellschaftlichen Zusammenlebens, um sie gnadenreich gottesstaatlich zu vollenden.

Erinnert sei daran, wie die Urapostel und Urjünger dem Auftrag Christi gemäss im Abendmahlssaal sich versammelten, um, wie es die Schrift ausdrücklich vermerkt, den Beistand des Heiligen Geistes zu erbeten, Der Anhub der Felsenkirche Christi stand eindeutig im Zeichen des Heiligen Geistes, was keineswegs bedeuten musste, nunmehr werde Jesu Christi Bedeutung geschmälert. Das war keineswegs der Fall, ebensowenig wie mit der Gründung der Kirche des Neuen Bundes jener Alte Bund seine Bedeutung verlor, der im Zeichen Gottvaters stand. Jesus konnte seine Verbundenheit mit Jahwe nicht eindringlich genug herausstellen, daher gesagt werden kann, durch Jesus sei die Bedeutung Jahwes als väterlicher Allerbarmer erst richtig herausgekommen, also der verdienten Anerkennung entgegengeführt worden. Dazu analog verhält es sich mit der Bedeutung Jesu Christi und seines Heiligen Geistes. Der Herr Jesus betonte ausdrücklich, es sei der Heilige Geist, der die Apostel, also auch deren Nachfolger, an alles erinnern werde, was er gesagt, was seines Anliegens gewesen, was nicht zuletzt besagt: es würde der Heilige Geist die Bedeutung des Stifters des Neuen Bundes so herausstellen und zur Vollendung verhelfen, wie es im Fall des Verhältnisses von Jesus Christus und Jahwe der Fall gewesen.

Vergleichbares gilt für die Stellung der Gottmenschenmutter, die wir verehren als ewige Braut des Heiligen Geistes. Wir kommen mithilfe Mariens zu Christus, wie die Mutter hilft, unsere Christusanbetung mehr und mehr vollkommener und vollendeter werden zu lassen. Als die Gottmenschenmutter empfing vom Heiligen Geist, mit ihm also in unvergleichlich einmaliger Beziehung stand und ewig stehen wird, da wurde sie ermächtigt, uns mit der Geburt ihres gottmenschlichen Sohnes Gnadenvermittlerin zu werden. Gott ist die absolute Gnade und Gnädigkeit in Person bzw. Dreipersonalität, die sich angewiesen zeigte auf die Gottmenschengebärerin als Vermittlerin der allergrössten Gnade, die alle anderen Gnaden konsequent aus sich entlässt. . Aus Gnade ernedrigte sich der Schöpfergott zum

schöpferischsten seiner Schöpferakte, nämlich zu seiner eigenen Geschöpfwerdung, daher wir mittels der Menschheit Jesu zur Teilhabe an Christi Gottheit finden dürfen. Christi Menschheit vermittelt uns Christi Gottheit - und analog dazu vermittelte uns die Gottmenschenmutter diese Vermittlung aller Vermittlungen, die ihres Sohnes als des gottmenschlichen Mittlers. In diesem evangelisch ursprünglichen Sinne bleibt die Gottmenschenmutter für alle Zeit und Ewigkeit unsere Gnadenvermittlerin - womit sie beispielhaft steht auch für die heilsvermittelnde Funktion der Frauen, deren 'gebenedeite', deren auserwählteste sie ist, um damit als Hohepriesterin beispielhaft zu stehen für das Priesterintum auch der Frau. Verspricht Christus, uns zu jeweils spruchreifgewordenen Zeit, zu allen Umbruchszeiten die Hilfe des Heiligen Geistes finden zu lassen, treffen wir hier auf ein besonders typisches Beispiel für immer wieder fällig gewordene Neuerung, auf die zu verzichten so abwegig wäre wie das Festhalten an alttestamentarischen Gesetzesvorschriften. So konservativ Christenmenschen sein müssen, weil sie das Kostbarste von der Welt konservieren, erhalten müssen - sie können im guten Sinne konservativ nur sein in dem Grade, wie sie immerzu auch avantgardistisch sind, es verstehen, den absolut unerschöpflichen Gehalt in erneuerter Weise nahezubringen und verständlich werden zu lassen. Hyperkonservativismus sowohl als auch liberalistisch Modernistisches stehen solchem Bemühen gleichermaßen quer, sind vielmehr kirchenschädliche Extreme, die sich gegenseitig in fataler Weise so hochschaukeln, wie wir das heutzutage mitansehen müssen. .

Wir nennen den Heiligen Gottesgeist auch den 'Tröster' . in diesem Sinne hat der Herr die Apostel vor seiner Himmelfahrt getröstet mit der Aufklärung: "Es ist gut für euch, dass ich heimgehe; denn wenn ich mich nicht verabschiede, wird der Tröster nicht zu euch kommen." Wie dieser 'Tröster' unentbehrlich, deutet der Herr Jesus an, betont er: Ich kann euch heute zu meiner irdischen Lebenszeit nicht in die volle Wahrheit einführen, weil ihr sie noch nicht verkraften könnt, begriffestutzig, wie wir Menschen als erbsündlich Angekränkelte,

nun einmal sind. Aber, so die aufschlussreiche Versicherung Jesu: zu jeweils spruchreifgewordene Zeit wird der Heilige Geist kommen, euch zu erleuchten, euch wie damit selbstredend die Nachfolger - womit notwendige Entwicklungsprozessualität in der Kirchengeschichte angedeutet wird.

Der Kerngehalt christlicher Offenbarung ist die Gottheit Christi, die in Jesus Mensch geworden, um uns Gott in seiner Unbegreiflichkeit menschlich begreiflicher machen zu können, analog dem Wechselverhältnis von bildlicher Anschauung und abstraktem Begriff durch meine eigenmenschliche Gottebenbildlichkeit meine göttliche Urbildlichkeit auch veranschaulichen zu können. . Mit dieser Glaubenswahrheit, mit der das Christentum steht und fällt, ist innerlich verbunden der Zentralglaube an die göttliche Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiliger Geist. Diese Offenbarung stiess bei den hyperkonservativen alttestamentarischen Gläubigen auf taube Ohren, trug dem Offenbarer sogar die Todesstrafe ein - wie einige Jahrhunderte später Mohammeds Islam zurückgriff aufs Alttestamentarische, ebenfalls das Neutestamentliche Christengut verwarf, um durch seine Fundamentalisten massenhaft Christen, die der Neuerung christlicher Offenbarung über die Gottheit Christi und die göttliche Dreieinigkeit gläubig zustimmten, als Märtyrer in der Nachfolge Christi als des christlichen Erstmärtyrers dieses ihre Glaubens willen umbringen zu lassen, regelrecht systematisch auszurotten, wofür uns unsere eigene Zeit wiederum ein aktuelles Beispiel liefert. .

Halten wir in diesem Zusammenhang noch fest: Die Persönlichkeiten der göttlichen Dreifaltigkeit sind ineinem der Dreieinigkeit - so gesehen der alttestamentarische Glaube an Jahwe und der neutestamentliche an Gott Sohn zur Einigung und Versöhnung finden sollen, prinzipiell auch können, freilich nur, wenn der Heilige Geist zuhilfefkommt. Wir sahen: bricht in der Zukunft ein Stadium der Hochverehrung besonders des Heiligen Geistes an, verdunkelt dieses in keiner Weise die Bedeutung des Gottessohnes, erhellt sie vielmehr.. Die Urfamilie ist göttlich familiär, entsprechend friedfertig, daher dreieinig, einander

einschränkungslos respektierend. So gesehen ist auch Christi Felsenkirche eine Dreieinigkeitskirche, die ihr ideales Vorbild in Gottes dreifaltiger Dreieinigkeit sehen muss, um immer stärker realistisch friedfertig sich diesem göttlichen Urideal anzunähern, was selbstverständlich nur mit Gottes übermächtiger Gnadenhilfe gelingen kann.

Jesus Christus kann uns 'auch' gelten als Mensch gewordene Verkörperung des Dreifaltigen Gottes. Er betonte ausdrücklich: Wir mich sieht, sieht auch den Vater. Ich und der Vater sind eins, worin - wir zeigten es an anderer Stelle - involviert, wie er familiär eins und einig auch ist mit der gottmütterlichen Heiligen Geistin. Markus und Lukas überliefern, er habe den Jüngern verheissen: würden sie seinetwegen vor Gericht gezerrt, könnten sie sicher sein des Beistandes Heiligen Geistes, der ihnen eingeben. inspirieren wird, wie sie zu argumentieren haben, und zwar ohne Vorbereitung ihrerseits. Überhaupt hat Jesus generell für die Zeit hienieden den Jüngern den Beistand des Heiligen Geistes in allen Lebenslagen verheissen. Die Dreifaltigkeit zeigt sich auch in dieser Hinsicht als Dreieinigkeit und entsprechenden Zusammenwirkens, was für das Zusammenwirken von Gott und Mensch grundgelegt wurde, als Jesus ebenfalls beauftragte, Christgläubige zu taufen "im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." Solchen Beistands sind Christenmenschen auch im Kampf gegen satanischen Ungeist in all seinen böswilligen Spielarten unbedingt bedürftig. Ebenfalls betont Christus, der Geist wehe, wo er wolle, was im Pfingststurm seinen ersten Ausdruck fand, um fortan uns pfingstlich zu stimmen wo und wie er will, entsprechend der Unerforschbarkeit des Schöpfergottes. Das gilt vollends für die Anschauung Gottes, zu deren Ergründung es der Ewigkeit bedarf, wie eben der Mensch in seinem Personenkern nicht fundamental stirbt, vielmehr nur die Welten wechselt, wobei offenbar wird, wie voraufgegangenes Leben in seinen Abläufigen vorbereitendes Vorspiel gewesen. Im Ewigen Leben zeigt sich vollendet, wie der Heilige Geist uns hilfreich sein muss, um die Tiefen des Dreieinigen Gottes ergründen zu können. Auf Erden

bereits hebt der Prozess an, über dessen Intensität wir mitzuentcheiden haben. Christus schärft uns Lukas zufolge ein, der Vater gäbe den Heiligen Geist jenen, die ihn darum bäten - entsprechend wiederum trinitarischem Zusammenhang. Die Urgemeinde hat denn ja auch die Hilfe des Heiligen Geistes erfahren, wofür der Oberhirte Petrus typisch steht, wenn er, der frühere Feigling, auftritt in Freimut, um angesichts einer feindlichen Umwelt seinen gottmenschlichen Herrn und Meister zu verkünden. So betonte Petrus ausdrücklich, sie, die Apostel, seien Zeugen Jesu und bezeugten des Heiligen Geistes Wirksamkeit, gleich anlässlich des ersten christlichen Pfingstfestes. Tatsächlich inspirierte sie der Heilige Geist, wo sie ihre Verkündigung unternehmen sollen, wo sie das Evangelium weitersagen sollten und wo nicht. Z.B. wird Filippus zum äthiopischen Finanzminister geschickt, Petrus zum Heiden Kornelius, wogegen er sich anfangs sträubte, weiterhin erfahren solche Inspiration Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Missionsreise. Andererseits belehrt der Heilige Geist den Petrus, wie er von diesem oder jenem Vorhaben lassen soll, wie der Heilige Geist dem Paulus diesbezüglich eine Traumvision zukommen lässt. Im Heiligen Geist spricht uns immerzu der Dreifaltig Gott an, auch solcherart seine Dreieinigkeit betonend. Die Jungfrau Maria empfing ihren gottmenschlichen Sohn durch den Heiligen Geist - und da braucht es nicht zu verwundern, wenn wir im Leben Jesu unentwegte Einheit von Jesus Christus und dessen Heiligen Geist verfolgen können, wenn Christus seinen Mitarbeitern verheißt, der Heilige Geist wird euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Mit alledemem wird also nicht Christi Bedeutung geschmälert, sondern erst recht bedeutsam. Das gilt durch alle Zeiträume hindurch bis hin zum Ende der Welt, an dem Christus wiederkommen wird, mit ihm, dürfen wir folgern, das Wirken seines Heiligen Geistes unabweisbar beweisbar werden wird. Der Heilige Geist ist es ja, der das Weltall erfüllt - um unserem Universum seinen gottmenschlichen Menschheitserlöser mehr und mehr und vollends am jüngsten Tage offenbar werdenzulassen. Auch da gilt Christi Wort: nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde,

zuletzt, können wir folgern, weltallweit.

Die Genesis bedient sich des Symbols des 'Atem' Gottes über den Wassern der Urflut. Dieser Schöpfervorgang fand Fortsetzung und Aufgipfelung anlässlich des ersten christlichen Pfingstfestes. Da war der 'Atem' des Heiligen Gottesgeistes angeschwollen zum Feuersturm, dem aus geboren wurde die Zweite Schöpfung zum wiedergeborenen und sogar vollendet gewordenen Paradies. Die erste Genesis verweist auf anfangs der Schöpfung aufgebrochenes 'Licht' - besagte Zweite Schöpfung lässt erneut Licht werden, und zwar durch den Mensch gewordenen Gottessohn, der sich vorstellen konnte als "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgte, tappst nicht mehr in erbsündlicher Verfinsterung umher." Des Gottmenschen Heiliger Geist schied das neuparadiesische Licht von der Finsternis der Erbsündenwelt. Wir dürfen fortfahren mit dem Ausbau der neu inkraftgetretenen Genesis: Geschieden wird das Wasser der Sündflut vom wiedergewonnenen Strom des Lebens, der das Paradies durchzog. Erneut bringt diese Erde Früchte tragende Bäume hervor, sogar die eucharistische Frucht, die vom 'Baume des Lebens', der der Mensch gewordene Gottessohn selber ist. Zu Weihnachten haben die Weisen aus dem Morgenland den gottmenschlichen Erlöser als neu aufleuchtenden Stern gesehen, als anbetungswürdigen Überweltstar, der im Sinne der Genesis aufleuchtet über das Weltall der Neuen, der Zweiten Schöpfung. Im Sinne einer Genesis der von Christus so genannten 'Wiedergeburt aus Wasser und aus Heiligen Geist', können wir kontemplieren über den Gottmenschen als Star aller Stars, als Morgenstern ohnegleichen, über den erscheint der Heilige Geist ingestalt der Taube, die verweist auf die ebenfalls neuparadiesisch gewandelte Tierwelt. Lt. Genesis sprach der Schöpfergott weiterhin: Lasset uns Menschen machen! Dieser ersten Neuschöpfung folgte die pfingstlich neugeschaffene Menschenwelt, die mit ihrem Weltmissionar Paulus ausrufen dürfen: "Lebt einer in Christus, ist er ein neues Geschöpf, nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir." Christenmenschen sind geschaffen nach Jesu Christi Bild, als dessen Ebenbilder, die

teilhaft werden dürfen des Urbildes der Gottheit Christi. Herrschersitz ist die Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt, dessen Hauptstadt das vom Himmel herabsteigende Neue Jerusalem. Von diesem Regierungssitz aus kann der Schöpfergott erneut sagen: Alles der Neuen Schöpfung ist nicht mehr nur gut, vielmehr sehr gut in ewig gültiger Währung. So ruft der Gottmensch aus, wenn er, eigener Vorhersage gemäss, wiederkommt inmitten seiner heiligen Engel, wiederkommt in der Herrlichkeit des Vaters und der Kraft des Heiligen Geistes - wenn er wiederkommt, um uns in Ewigkeit nicht mehr zu verlassen. So ruft die gläubige Christenheit: Komm, Herr Jesus, komme bald, Deine Neue Schöpfung aufs allervollendestes himmlisch-paradiesisch werden zu lassen. In diesem Sinne rufen wir zu Pfingsten: Heiliger Geist Jesu Christi, komm mit Deiner Gaben Siebenzahl! Alsdann erfüllt sich die Zusage Gottes, nie wieder eine Sündflut kommen zu lassen, um den Fortbestand der Neuen Schöpfung zu garantieren. Das alles vollendet der Dreifaltig-Dreieinige Schöpfergott über die Tage, die jeweils Inbegriff von Jahrmillionen. In den endzeitlichen Tagen entsteht der verheissene Neue Himmel und die Neue Erde. Das göttliche Wort, das Fleisch geworden, hat das letzte endgültige Schöpferwort über alles Sinnliche und Geistseelische, über alles, was vor Gott des Fleisches ist. Des zur Krönung erfolgt die verheissene Auferstehung des Fleisches, um uns Menschen teilhaben zu lassen an übernatürlich himmlisch-paradiesischer Corporeität samt deren Geistseeligkeit. - Diese Schöpfungsprozesse verlaufen göttlich allmächtiger Vorsehung gemäss, indem Gott ihr auf pfingstliche Weise inne ist, unter Leitung des Heiligen Geistes und des Dreieinigen göttlicher Vielfältigkeit, jener, die Gottes Schöpfung spiegelt. In einem erfolgt vorsehungsgemäss Wechselspiel von Natur und Übernatur, von Gottes Willensbeschluss und der Menschen Willensfreiheit innerhalb des ihr göttlicherseits gewährten Spielraums.

Wir sahen: der göttliche Absolutsoverän ist souverän genug, geschöpfliche Souveräne neben sich zu dulden, sich mit ihnen auf Gemeinschaftsarbeit einzulassen. So entliess der Schöpfergott

unsere Welt in relative Eigenständigkeit, deren Menschheitsschöpfung in relative menschliche Selbst-Ständigkeit, um sich als Schöpfergott immerzu 'auch' indirekt am weiteren Schöpfungsverlauf mitzuteiligen, unpanentheistisch zu sein. um Natur und Übernatur wechselspielen zu lassen, vollends in der Weltgeschichte der Menschen. - In der II. Schöpfung gestaltet sich durch die Menschwerdung des Schöpfergottes selbst die indirekte Mitbeteiligung zur ganz direkten Mitwirksamkeit des Schöpfers, wiederum vollends in unserer Weltgeschichte, deren Kern die Heilsgeschichte geworden ist - während gleichzeitig menschlich-freiheitliche Mitbestimmung und Verantwortung in eine neue Dimension hineingewachsen ist, entsprechend verstärkte Notwendigkeit des Zusammenspiels von Heiliggeistiger Gottesgnade und menschlicher Freiheit. geboten ist.

Lt. Genesis brachten Wasser und Erde Lebenwesen hervor. Schon antike Griechen wussten: "Aus dem Wasser ist alles entstanden." Das vollendet sich wiederum in der II. Schöpfung, in der der Mensch lt. Christi Bescheid wiedergeboren wird aus Wasser des Heiligen Geistes. Es entsteht die Heilig Geist-Schöpfung stärkster heilsamster Heiligkeit, das von dem Völkerapostel charakterisierte Neue Geschöpf. Im pfingstlichen Sprachenwunder sprach Gottes Schöpferwort uns an, um den Grund zu legen, der uns entsprechend auf geistliche Weise sprachfähig werdenlässt. Diese stärker und stärker heranreifende Sprachgewalt vollendet sich, wenn wir mit St. Paulus versetzt werden in den Dritten Himmel, dessen Zustand zu beschreiben hienieden menschliches Sprachvermögen nicht ausreicht. Es muss jene übernatürliche Sprachkunst geschenkt werden, die sich zu Pfingsten feuerzungenartig andeutete. Die gnädigste aller Gnaden, die Menschwerdung des göttlichen Gnadenspenders höchstpersönlich, diese schuf uns Voraussetzung für das hier gemeinte christliche Übermenschentum von Gottes Gnaden. Das gilt ebenfalls für Eigenschaften unserer Menschenseele, die pfingstliche Ernerung und Vollendung erfahren dürfen. Die geistliche, sogar eucharistisch geadelte Seele, diese schreibt sich her vom ganz

direkt vollzogenen göttlichen Schöpferakt. Auch hier gilt: Gnade vollendet die Natur, die auch des natürlichen, naturgewachsenen Wachstums von Leib, Geist und Seele, die von Gottes unmittelbarem Wirken Wirken herrühren. Nur unserer sakramental gewährten Geistlichkeit nach ist unsere Seele direkt von Gott geschaffen.

"Aus dem Wasser ist alles entstanden", aus einem Ozean, der unser aller Lebensstrom geblieben. Das Wasser des Fruchtwassers von des Heiligen Geistes Christi Fruchtbarkeit macht uns vollends zur Krone der Schöpfung, die als Neue Schöpfung vom pfingstlich-geistlich gewordenem Menschen her erfließt, analog zu unserer Erde als Uratom, aus dem weltweit die Neue Schöpfung expandiert. Es ist als erstes das Taufwasser, das in seiner Heiliggeistkraft unser erbsündlich verseuchtes Schmutzwasser heilt und wiederum zum Strom des Lebens, der das Paradies durchzieht, zurückfinden lässt.

Bei alledem ist zu bedenken, wie der Heilige Geist 'der' Gnadenspender besthin ist. Dessen echte Verehrung kann unmöglich die Verehrung Jesu Christi trüben - ebensowenig wie z.B. die Verehrung der Gottmenschenmutter, deren Hochachtung wir ihr der durch sie uns vermittelten Gottheit Christi wegen als gläubige Christenmenschen unmöglich versagen können. Wo Marienverehrung schwindet, greift liberalistische Theologie um sich, jene, die auf Leugnung der Gottheit Christi hinausläuft. - Der Herr belehrte die Apostel, die noch ein Weilchen hienieden wirken und noch nicht an seiner Aufnahme in den Himmel teilnehmen konnten: damit der Heilige Geist voll in eigenständige Wirksamkeit treten könne, müsse er ihm entsprechenden Raum, entsprechende Zeiträumlichkeit zukommen lassen. Solche Anerkennung der Unentbehrlichkeit des Gnadenwirkens des Heiligen Geistes und dessen evolutiv verlaufenden Schaffens, die ist ebenso wichtig wie die Anbetung des dreifaltig-dreieinigen Gottes. Um der Teilnahme an Jesu Christi Gottmenschlichkeit willen muss Christi Heiliger Geist kommen, uns als Christenmenschen mehr und mehr gotttrunken werden zu lassen, selbstredend im Sinne jener christlichen

Nüchternheit, zu deren Befleißigung es wiederum der Hilfe des Heiligen Gottesgeistes bedarf. Was es mit dieser 'Gotttrunkenheit' auf sich hat, dazu bietet uns das erste christliche Pfingstfest im Sturmesbrausen und feuriger Zungenkraft ein höchst anschauliches Beispiel. Voll des Heiligen Geistes wurde Petrus als Primus inter pares seiner Apostelkollegen inspiriert, vor herbeigeströmtem internationalen Publikum das Wort zu ergreifen, das entsprechend zündete und Menschen bewegte, sich auf des dreifaltigen Gottes Namen hin taufen zu lassen. Wenn ihn Vertreter verschiedener Völker und deren verschiedenen Sprachen gleichwohl verstanden, die Sprachenverschiedenheiten kein Hindernis mehr waren, verweist das einmal mehr auf den Heiligen Geist als Tröster, der zur Aufhebung babilonischer Sprachverwirrung verhilft, erbsündliche Verwirrung aufhebt so, wie Christus durch seinen Sühnetod prinzipiell bereits die menschheitliche Ursünde gesühnt und damit überwunden hat. Übrigens zeigt sich in einem, wie der Heilige Geist einschränkungslos Christi Offenbarung zur Geltung bringt, indem er z.B. das für Missionstätigkeit schwere Hindernis der Sprachbarrieren niederlegt, die Missionspredigt des Petrus allgemein verständlich werden liess. Als Petrus im Namen aller Apostel das missionarische Wort ergriff, da zeigte er sich als ein erster Missionar, der Christi Auftrag nachkam, allen Völkern das Evangelium zu predigen. Zu Pfingsten zeigt sich, wie das eindrucksvoll gelingt, und zwar wohl gemerkt mit der Gnadenhilfe des Heiligen Geistes der göttlich dreifaltigen Dreieinigkeit. Das pfingstliche Sturmesbrausen verweist uns ebenfalls auf den Heiligen Geist als den, der das Weltall erfüllt, um die alte adamistisch-evaistische Unheilswelt wieder himmlisch paradiesisch werden zu lassen, ihr zukommen zu lassen die Frucht der Weltallerlösungstat des Gottmenschen, der uns beten lehrt: Vater unser, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden, damit die Erde und mit ihr die ganze Welt wieder himmlisch-paradiesisch gottesstaatlich werden kann. . Auch hier zeigt sich die Zukunftsträchtigkeit eines kommenden Zeitalters unter der besonderen Ägide des Heiligen Geistes. Der Weltraumforschung und einer gewissen

Weltraumbesitzergreifung zugehört die Zukunft, die auch unbedingt christlicher Missionsträchtigkeit werden muss. Erfährt die ganze Welt die verheissene Wiederkehr des Erlösers der universalen Menschheit, so spielt sich diese weltweit ab - wozu es natürlich der übernatürlichen Hilfe des Schöpfergottes, also nicht zuletzt des allgegenwärtigen Heiligen Geistes bedarf. Dazu den Auftakt bildete das erste Pfingstfest im Abendmahlssaal von Jerusalem,, das sich somit als weltbedeutend erweist, weltweit wirksam wird, wie auch immer, gemäss jeweilig gelungenen technischen Fortschritten, die zur Weltalldurchmessung verhelfen werden. So gesehen ist das Pfingstfest ein festlicher Hinweis auf die Weltbedeutung christlicher Offenbarung. Spielte es sich in Jerusalem ab, verweist uns das auf Jerusalem als geistliche Hauptstadt des Erdenvolkes, das in diesem Sinne in einem Hauptstadt ist unserer Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt, von dem das Uratom zur Neuen Schöpfung so urgewaltig aufknallt und weltweit expandiert, wie es das erste christliche Pfingstfest uns veranschaulicht. Aufs grosse Ganze des Weltalls gesehen ist unsere Erde nur ein Staubkorn, entsprechend verborgen vor den Augen der Weltallöffentlichkeit. Doch wenn Christus verhies, nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird, so weltweit die Bedeutung unserer Erde, die selbst nur den Rand unserer Milchstrasse besetzt hält, wobei unsere Milchstrasse wiederum verborgen wirkt im Wirbel aller Weltallsysteme. Unnötig erneut zu betonen, wie die Offenbarung dessen, was auf unserer Erde verborgen, nur erfolgreich gelingen kann mithilfe des Heiligen Geistes - wie das internationale Publikum, das in Jerusalem aufgeschreckt wurde das durch gewaltig daherfahrende Pfingstereignis, wie dieses stellvertretend steht für die universale Menschheit.

Die da überweltlich-überdimensional in Kraft tretende Mächtigkeit bedient sich unserer Schöpfung Sturm und Feuer als Abbild Gottes und seines Göttlichen, sozuagen einladend zur analogia entis., die vom geschöpflichen Abbild auf des Schöpfers Urbildlichkeit schliesst. Hier nun tritt in der Abbildlichkeit der

Realitätsgehalt der Bedeutungstiefe des Symbolisierten hervor, zeigt sich uns das Abbild vereint mit seinem Urbild, mit dessen Zeichensprache, analog zur Urbildlichkeit der Gottheit Christi im Verein mit dessen gottebenbildlicher Menschlichkeit.

Uns wird zu Pfingsten nahegelegt: Gott muss als der absolute Beweger all der Beweglichkeiten seiner Schöpfungen selber der absolut Bewegliche sein, es muss der dreifaltig-dreieinige Schöpfergott als der absolut Bewegliche der göttlich selbstbewegliche Verursacher aller weltallweiten und überweltallweiten Geschwindigkeiten innerhalb der Engel- und der Menschenschöpfungen, der licht- und überlichtgeschwinden sein.. Des Aristoteles unbewegten Urbeweger kann es nicht geben. Der Schöpfergott als 'der' Dynamiker absolutin ist als coincidentia oppositorum in Person ebenfalls die in Ewigkeit unverrückbar fest-stehende Statik höchstpersönlich, als solcher der jederzeit und jederewigkeit allerorts Überall-Gegenwärtige. Nur mithilfe von Dynamik kann mein unsterblicher Geistseelengrund statisch feststehend und unzerstörbar sein, wie umgekehrt Dynamik ohne ihr innewohnendern Statik zu nichts zerfallen müsste. Nicht zuletzt in diesem Sinne unzerreissbarer Polarität ist die Gemeinschaft in dreifaltiger Dreieinigkeit so absolut feststehend wie absolut beweglich, um das Urbild abzugeben für alle Ab- und Ebenbildlichkeiten aller typischen, also feststehenden Gemeinschaftlichkeiten in all deren Dynamismen - wozu die Höllenüberwelten nur ein Zerrbild liefern können. Pfingstliches Sturmesbrausen ist von göttlich stürmisch bewegter Mächtigkeit, das symbolhaften Ausdruck auch findet in der feurigen Sprachgewalt, in einer ekstatischen Sprache, die ob übernatürlicher Übergewalt zunächst nur stammeln kann, des Heiligen Geistes Hilfe bedarf, um sich artikuliert verständlich zu machen, um anzudeuten, wie es bestellt mit all den Höhen und Tiefen göttlicher Unerforschlichkeit, zu deren ansatzweisen Deutungen es der Prozessualität der Ewigkeit bedarf.

Wir werden belehrt: die Apostel vermochten sich ihren vielen Zuhörerern in all deren Sprachmannigfaltigkeiten verständlich zu machen,- wobei die Vielfältigkeiten der Sprachen und

Ausdrucksweisen von Engeln und wieder anders der Menschen Hinweis sind auf all die originellen und absolut unerschöpflichen Gehaltlichkeiten und astronomisch zahlreich variierten Vielfältigkeiten im Schöpfergott selbst., der alle Sprachen als seines ebenbildlichen geschaffen hat Da ist Einheit, die einheitlich sein kann ihrer Vielfältigkeiten wegen, Vielfältigkeit, die einheitlich zusammengehalten sein muss, ab- und ebenbildlich dem göttlichen Urbild, dessen Anschauung Menschen und auf ihre Art Engel zunächst nur aufstaunend stammelnd zu schildern vermögen Staunen ist nicht nur der Anfang allen weisen Philosophierens sondern aller Forschungen in Einzelwissenschaften samt deren erstaunlichen praktischen Auswirkungen. Paradiesche Gottesstaatlichkeiten kultureller und politischer Art vollziehen sich von einem Aufstaunen zum anderen - in welchem Sinne die Zuhörer und Zuschauer des ersten christlichen Pfingstfestes ob des Einbruchs der Schöpfergewalt des Heiligen Geistes aus dem Staunen nicht herauskommen. Einbruch der Überwelt in unsere Welt lässt davon Betroffene Menschen und auf wieder andere Weise Tiere aus dem Aufstaunen nicht herauskommen. Ausdruck dessen ist es z.B., wenn wir zunächst wie ein Kind mit offenem Mund dastehen, langsam nur uns mündlich ausdrücken können. Darauf verweisen die Jünger auf Tabor als dem Berg gottmenschlicher Verklärung, darauf nun auch das Pfingstfest, darauf auch der Völkerapostel, wenn er schildert, wie er in den III. Himmel entrückt wurde und unbeschreiblich Unsägliches zu sehen bekam, Unsägliches diesmal gemeint im positiven Sinne. Es bedarf allemal des pfingstlichen Sprachwunders, um solch erstaunliche Erfahrungen sprachlich anzudeuten. Fürs zunächst Unverständliche sind auch die Fremdsprachen analog, die wir uns mühsam nur verständlich machen und zueigenmachen können. Jeder fremdsprachliche Ausdruck ist Hinweis auf jeweils individuelle, also einmalige, entsprechend originelle Eigenständigkeit. Erlernen wir uns zunächst unverständliche Sprachen, zeigen wir uns bemüht um Friedfertigkeit und deren verständiges Eingehen von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von engelhafter Überwelt und unserer Menschenwelt. Gelingt

auch ansatzweise Verständnis, selbst in der Anschauung Gottes, des Unergründlichen bleibt immerzu genug. Bereits unsere Welt ist vielfältiger, als wir es wissen können, übersteigt unser Vorstellungsvermögen, erst recht die Überwelt, die unser Verstehen übernatürlich-überdimensional übersteigt, daher es des Pfingstereignisses bedarf, dessen Ereignis denn auch eine Grundvoraussetzung bietet dafür, Christi Missionsauftrag an alle Völker gerecht werden zu können. Bei allem möglichen Verstehen bleibt immerzu des Eigenwilligen genug, nicht selten mehr als genug. - Gehen wir nach dem Erdenleben ein in die Überwelt, muss jeder unsterblich gewordene frühere Sterbliche ein Pfingstereignis erfahren, das ihn übernatürlich sprachmächtig und überhaupt ausdrucksfähig macht. Übermächtiges lähmt mich zunächst, nicht zuletzt mein Sprachvermögen. .

Der Sprachfehler des 'Stotterns' ist typisch fürs Menschlich-Allzumenschliche. ist Spitze nur des Eisberges mangelnder Ausdruckskunst. Der pfingstliche Heilige Geist muss kommen, unserer Schwachheit aufzuhelfen, uns so auch zur degemässen Sprachkunst zu verhelfen. Indem wir seine Hilfe anrufen, beteuern wir indirekt, uns sorgsam hüten zu wollen vor jener unheimlichen dämonischen Redekunst, die der Ungeist zukommen lässt jenen, die sich ihm verschreiben. Da bleiben wir lieber Stotterer. Es gilt ja überhaupt: vor dem allmächtigen dreifaltigen Schöpfergott verfällt ein jedes Geschöpf, der glänzendste der Erzengel nicht ausgenommen, ins Stottern. Auftakt zu dem Gemeinten erfahren z.B. Mystiker im Verlauf ihnen gewährter Anschauungen eindrucksvoller Überwelt, freilich auch bei Anblicken der Höhen höllischer Untiefen. Im Positiven darf aber gelten: Ewige Seligkeit lässt Geschöpfe immer ausdrucksstärker werden, immer gottebenbildlicher, damit sie so ihr auch musikalisches Gotteslob umso löblicher verlautbaren können. Hienieden freilich ist es mit unserem Gotteslob zunächst einmal kläglich nur bestellt. So entnehmen wir der Apostelgeschichte, die Aussenstehenden, die es zum Ausbruch des Pfingstereignisses herangezogen hatte, teilten sich prompt in Gläubige und Ungläubige. Die Ungläubigen gaben sich blasiert aufgeklärt, charakterisierten die Be-Geisterung der

Gläubigen als eine von nicht ernstzunehmender Volltrunkenheit. Wer versucht, Übernatürlichen zu lehren, muss darauf gefasst sein, von Ungläubigen als Narren abgetan zu werden, auf welcher Linie es liegt, ruft der Herr Jesus Christus Heilig-Geist-begeistert aus: "Ich peise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Menschen schlichten Gemütes aber geoffenbart hast", den Anhängern jener 'Restschar', denen christlicher Offenbarung zufolge der allein gültige aller Siege, der Endsieg zur Endzeit geschenkt wird. Unter dieser Perspektive können wir auch die Reaktionen auf Christi Offenbarung in Kafarnaum über die Eucharistie würdigen. Die Mehrheit, selbst der Jünger, verlief sich spottend. Petrus wurde Prototyp der Heilig-Geist-inspirierten Gläubigen, als er Jesus sagte: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du allein hast Worte ewigen Lebens! Nach seinem Messiasbekenntnis beurkundet Christus dem Petrus denn ja auch, nicht menschlich-weltliches Denken habe ihn zu diesem Glaubensbekenntnis bewegt, sondern der göttliche Vater und mit ihm eo ipso der Heilige Geist des Dreieinigen Gottes. Wenn später der zunächst ungläubige Thomas zu hören bekommt, er solle gläubig sein, nicht ungläubig, Thomas denn auch stammelnd in die Knie bricht und sein Gottesbekenntnis ablegt, besorgt er das zweifellos aus Heilig-Geist-Inspiration, die ihn pfingstlich impulsiert.

Bewegt durch Heiligen Geist fingen die Apostel an, in anderen Sprachen zu reden. Das verweist uns auch auf das sog. Zungenreden, das lt. Paulus ebenfalls des Heiligen Geistes sein kann, auch wenn es zunächst als Gestammel anmuten muss. Das wunderbar zustandegekommene Sprachenverständnis war unbedingt vonnöten, um Christi Missionsauftrag zupass sein zu können. So konnte Christi Weisung befolgt werden: 'Wer Ohren hat zu hören, der höre! Dieses geistliche Ohr wurde zu Pfingsten nicht wenigen Zuhörern der Pfingstpredigt Petri gnadenreich geschenkt. 3000 waren es, die sich bekehrten und gläubig wurden, sich taufen liessen, und zwar im bezeichnenden Wortlaut, den Christus selber vorgeschrieben hatte: taufet "im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes", also im Namen

der göttlichen Dreifaltigkeit. Im Sakrament der Taufe wie der Firmung wird ja auch im besonders starken Grade der Heilige Geist zuteil, jener, der sich nicht zweimal rufen lässt, antwortet auf vorausgegangene Bittgebete. Nicht zuletzt führende Persönlichkeiten in Staat und Kirche sollen sich im Interesse des ihnen anvertrauten Gemeinwohls pfingstlich leiten lassen, um daher nicht müdezuwerden, um den Beistand des Heiligen Geistes zu bitten.

Am Pfingsttag hatten sich die Apostel und wohl auch alle Jünger/innen zum Gottesdienst eingefunden, um gemeinsam das erste christliche Pfingstfest zu erleben. Die Anwesenden wurden allesamt vom Heiligen Geist durchdrungen und hoben an, in jeweils verschiedenen Sprachen zu reden. Da gewahren wir wunderbares, durchaus vorbildliches Zusammenspiel von Individuum und Gemeinschaft, eine einmalige Ebenbildlichkeit der urbildlichen Gemeinschaft des einen einigen Gottes in drei Persönlichkeiten. In unserem Versuch einer Analyse des Marienfrieder Preisgebetes der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit waren wir bestrebt, aufzuweisen, wie sich durchgreifendes göttliches Absolutsein in seiner Allgemeinheit verbindet mit göttlich origineller Eigenständigkeit jeder Persönlichkeit. Zur Analogie dessen zeigt sich uns die Allgemeingültigkeit der apostolischen Urgemeinschaft zugleich in ihrer Ausprägung von verschiedenen Individuen, des zum Zeichen sie allesamt und entsprechend gemeinschaftlich durchs gnadenreiche Sprachwunder sich ausgezeichnet sehen dürfen, aber bezeichnenderweise in je und je verschiedener individueller Eigentümlichkeit und entsprechender Vielfältigkeit, dementsprechend sie in den verschiedensten, dem internationalen Publikum angemessenen Sprachen reden können, jeder Einzelne in seiner ihm jeweils zugeteilten Sprachbegabung. Nicht zuletzt solcherart zeigt sich die Urgemeinde ebenbildlich göttlicher Urbildlichkeit, offenbart sich in coincidentia oppositorum, aber wohlgemerkt in göttlicher Harmonie und deren übernatürlicher Sphärenharmonie und deren Musikalität als Urbild aller Kirchenmusik. Da zeigt sich, wie lt. christliche Offenbarung die monotheistisch ein-maligste Gemeinschaft in

ihrer Dreifaltigkeit der individuell verschiedenen Vielfältigkeiten bedarf, um uns so auch urbildlich ideal vorbildlich zu sein als des Dreifaltigen Einheit in Dreieinigkeit, um in erster Linie vorbildlich zu sein der Felsenkirche Jesu Christi und in Gemeinschaft damit der des Vaters und des Heiligen Geistes. In diesem urgöttlichen Sinne betet der Gottmensch für die Einheit und harmonische Gemeinschaftlichkeit der Christenkirche - um durch seine nachfolgende Passion sein gottmenschliches Sühneopfer darzubringen, durch dessen absolutunendliches Verdienst uns Erfüllung besagter Bitte gewährt werden kann - wozu es freilich miterlösender Mitarbeit der Christenmenschen bedarf. Bereits in der Urkirche setzte es Kontroversen ab, die ohne Beistand des Heiligen Geistes zu jener Spaltung der Christenheit führen müssen, wie's denn in nachfolgender Kirchengeschichte sich zutrug, wohl bis zum Ende der Welt den Körper der Felsenkirche sich die Wunden der Uneinigkeit lecken lässt. In dieser Beziehung lässt uns aufatmen die Zusicherung Christi, es würde das antichristliche Zerrbild zum feurigen Pfingssturm aus den Untiefen der Hölle heraus den kirchlichen Felsen von des Gottmenschen und seines Heiligen Geistes Gnaden nicht überwältigen können. Dieser teuflische Ansturm stürmt aufs feurigste innerhalb der Kirche selbst, z.B. indem er kirchliche Einheit hinwegzustürmen trachtet. Heutzutage zeigt sich diese höllische Bedrohung, wenn antichristliche Kräfte es verstanden, sich in die Felsenkirche einzuschmuggeln, um sogar die Lehrstühle und auch kirchliche Führungsposition in Besitz zu nehmen. Angesichts unentwegter Bedrohung können wir ermessen, wie verheissungsvoll Jesu Christi Zusicherung über letztendliche Unüberwindlichkeit seiner Felsenkirche uns sein darf, wir daher nicht vorzeitig kapitulieren dürfen, vertrauend darauf selbst wenn die endzeitliche Kirche in ihren Zerspaltungen zu jener Restschar zusammenschmilzt, der Gottseidank gottmenschliche Verheissung gilt, diese würde allem äusseren Anschein zum Trotz zum Endsieg verholfen werden. Wie dieser Endsieg eine vornehmlich Sache des Heiligen Geistes als des stürmisch-feurigen Geistes ist, versteht sich von selbst. Heiliggeistiger Pfingssturm behauptet sich gegen teuflischen

Ansturm, lässt verteidiger starkmutig werden.. Auch in diesem Sinne ist der Heilige Geist der uns von Christus versprochene "Tröster", der uns allen Belastungen trotzen, unsere gläubige Zuversicht unüberwindlich werden lässt. Das erste christliche Pfingstfest verweist auf erlösende Behebung babilonischer Sprachverwirrung, um so auch zeichenhaft seinzukönnen für verwirrenden Kontroversen, die zu Kirchenspaltungen führten, immer wieder zu führen drohen. So erbitten wir uns bei jedem alljährlich platzgreifenden Pfingstfest jene Heilig Geistigen Feuerzungen, die im christlichen Sinne beredt machen, um zu Widersprüchen abgearteten Gegensätze ihre Widersprüchlichkeit zu nehmen, und von Dreifaltigkeit zur Dreieinigkeit finden zu lassen, z.B. der von römischer Papstkirche, lutherischen Pauluskirche und christlich johanneischer Kirche der Orthodoxen. Stellte sich die Gottmenschenmutter bei ihren Erscheinungen in Medjugorje vor als Königin des Friedens, wird sie gewiss alles tun, uns die Gnade der Einheit der Konfessionen der Felsenkirche ihres Sohnes zu vermitteln. Nicht von ungefähr sass Maria zu Pfingsten inmitten der Apostel, um erneut die Kraft des Heiligen Geistes anzuziehen, jene Kraft von dem sie ihren gottmenschlichen Sohn empfing, um uns diesen weiterhin und unentwegt als Gnade aller Gnaden vermitteln zu können. Beten wir, damit sie anbrechenden Zeiten ein neues Pfingstwunder erfleht. Erfahren wir aus Joh. 14,16 die Zusicherung Christi: "Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand und anderen Tröster schicken, damit er immerzu bei euch bleibe", sind wir gewiss gut beraten, legen wir unsere Bitte um neuerliches Pfingstereignis in die Hände der Gottmenschenmutter, damit durch ihre gnadenreichste Bittstellung unsere eigenen Bitten zunehmen an Durchschlagskraft, vergleichbar ihrer erfolgreichen Bittstellung auf jener Hochzeit zu Kana, in der Christus auf Anheimgen seiner Mutter armen Hochzeitlern zuhelfesprang, indem er in Vorbereitung auf die Konsekration von Wein in sein Kostbares Blut Wasser in Wein verwandelte, in schier unerschöpflicher Fülle, die nicht aufgeht, analog z.B. dem Gehalt der religiösen Musikalität eines J.S. Bach, der uns durch die Jahrhunderte

hindurch erfreuen und uns alle immerzu ungebrochen und immer wieder originell neu begeistern, uns auf seine Weise geistseelisch nähren kann, ohne im Gehalt sich je erschöpfen zu brauchen. .

Sagt Christus: "Der Tröster, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe" - so auch immer wieder erinnern an besagte Verheissung christlichen Endsieges. Übrigens ist da auch zu verweisen auf Christi Vorhersage, der Heilige Geist würde die Apostel, damit selbstredend auch deren Nachfolger, einführen in jeweils spruchreifgewordene Wahrheiten, die damals noch nicht von den zeit- und raumbundenen Aposteln verkraftet werden konnten. Damit wurde uns Entwicklungsprozessualität angekündigt, zu deren Gelingen es selbstverständlich der göttlichen Hilfe des Heiligen Geistes bedarf, zumal dann, wenn christliche Missionstätigkeit vom Erdweltweiten zum Weltallweiten sich entwickeln würde, zu einer Tätigkeit, von deren bedeutungsvollem Ausmass uns heutzutage nur entfernt eine Ahnung beikommen kann, zeit- und raumbunden, wie wir in den astronomischen Vielfaltigkeiten der jeweils originellen Entwicklungsstufen sind. Aber wir dürfen uns trösten. Die Urapostel waren schlichte Fischersleut, um sich gleichwohl mit der erfolgreichen Bewältigung anhebender Zukunftsaufgaben befassen zu können - wobei unbedingt erwähnenswert der Gegenpol der apostolischen Urgemeinde, nämlich der hochgelehrte und gleichwohl zur Praxis hochbegabte Paulus als Völkerapostel, der sich denn auch vollauf zurecht seiner Heiliggeist-Begnadigung rühmen kann, ohne die er bei all seiner genial menschlichen Kapazität hilflos und entsprechend erfolglos hätte sein müssen. Auch hier gilt, hier wahrhaftig nicht zuletzt: Der Dreifaltig-Dreieinige Gott liebt das Schwache und so auch die Schwachen, damit seine Allmacht umso überzeugender absolut werden kann. Und so konnte er zu Pfingten die Apostel und Jünger ihre Angst überwinden lassen, die sie genötigt hatte, sich vor der Öffentlichkeit zu verstecken. Ihre anfängliche Schwäche war so gross wie ihr Gottes Stärke aufs

allergrösstartigste aufhelfen konnte. Machtvoll ging es ja schon zu, als plötzlich vom Himmel her ein Brausen erscholl und alle vom Heiligen Geist erfüllt und entsprechend gekräftigt und machtvoll selbstsicher werden konnten, um in feuriger Begeisterung, funkensprühend genug, Zeugnis für den Herrn abzulegen, freimütig vor dem ihnen todfeindlichen Hohen Rat mit Petrus erklärten, wir können unmöglich shweigen über das, was wir Wunderbares gesehen und gehört haben - z.B. gelegentlich des ersten christlichen Pfingstfestes Betont Markus, Christus bestätigt die Missionstätigkeit . der Apostel durch die Wunder, die er geschehen liess - so stand voran das Wunder, das die anfänglich ängstlich zaghaften Apostel durch die Heilig Geist-Gabe der Tapferkeit heroisch werden liess, bis hin zum todesverachtenden Martyrium, und das ebenfalls verbunden mit der Heilig Geist-Gabe der Weisheit als Vollendung der Heilig Geist Gabe der Wissenschaft. Christus appelliert an des Christenmenschen Weisheit, verweist er uns z.B. darauf, wie die Verfolgten hoffen dürfen auf Belohnung durch ewige Seligkeit - wobei es sich bei Hoffnung auf Belohnung nicht zuletzt deshalb nicht um blosses Zweckdenken handelt, da diese Hoffnung sich nährt aus einem Glauben heraus, der ein freiheitlich einzugehendes Wagnis, da Glaube nicht Wissen ist, auch wenn er durch die Heilig Geist-Gabe der Wissenschaftlichkeit beglaubwürdigt werden kann, auch soll im Sinne des Heiligen Geistes als Gnadenspender. Die Heilig Geist Gnaden tragen einander, um sich so gegenseitig potenzieren zu können, was wiederum nur gelingt, wenn der, mit Paulus zu schreiben, der Heilige Geist, unserer Schwachheit gnadenreich aufhilft, nicht zuletzt, indem er uns die Gabe des Rates schenkt und die Kraft, darauf in gläubiger Hoffnung einzugehen.

Christliche Nächsten- und selbst Feindesliebe ist Zentraltugend der Felsenkirche Christi. Paulus schärft uns im Römerbrief ein: "Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns geschenkt ist." Der Heilige Geist zugehört zu Christi Felsenkirche wie deren Zentraltugend 'Liebe', einer Liebe, die im göttlichen Liebes-Brand ihre Vollendung in ewiger Seligkeit erfahren darf - im Liebesbrand,

der, wie es uns das Pfingstfest signalisierte, göttlichen Feuer-Sturms, göttlich be-geistert feurig stürmisch ist. Christus rief und ruft uns immerzu zu: "Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu schleudern, um bekräftigend hinzuzufügen: "Und was will ich anderes denn es lodere schon!" So gesehen war Pfingsten Flammenwerfer der Liebe des verheissenen Heiligen Geistes des Dreieinigen Gottes.

Heisst es in der Apokalypse, zur Endzeit müsse sich der Schacht höllischen Abgrunds öffnen, dessen Vulkane die Sonne verfinstert, in dessen Qualm sich grauenhafte Unwesen tummeln, die als apokalyptische Reiter "wie ein Heer heuschreckenähnlicher Pferde über die Erde dahinjagen" liefern uns diese fanatisch funkelnden Flammen ein Zerrbild zum Feuersturm des Pfingstereignisses. Wir müssen in Freiheit entscheiden, ob wir es halten wollen mit der Art oder deren Unart, mit Himmel oder Hölle - was nicht zuletzt besagt, der Himmel über allen Himmel ist auf seine absolutunendliche Art von übernatürlich-überdimensionaler Dynamik, keine rastlose, vielmehr eine, die in einem aufrucht auf der Statik ewiger Ruhe und deren paradiesisch segensvoller Friedfertigkeit, eine, die eben des eigens so genannten 'Ewigen Lebens', des langen Atems der Ewigkeit. Der pfingstliche Feuersturm des Heiligen Geistes ist Hinweis auf die Lebendigkeit dieses Ewigen Lebens, die auch unsere irdisch-weltlichen Urelemente in all ihren Klimaarten spiegeln. Der Heilige Geist des dreifaltig-dreieinigen Schöpfergottes schuf unser Leben, zunächst in seiner paradiesischen Lebendigkeit. Dementsprechend bedürfen wir Geschöpfe ein Leben lang, zuallerletzt ein Ewig-Leben lang pfingstlich lebensvollen Beistandes, um richtig lebendig aufleben und durchleben zu können, so auch pfingstlich feurig und stürmisch - das aber im heilig-geistlichen Sinne, so auch auf geistig-intellektuelle Art, keineswegs auf frenetisch ungeistige Unart. In der ewigen Seligkeit gibt es nicht im Sinne des Lebensphilosophen Ludwig Klages "den Geist als Widersacher des Lebens", die Intellektualität und seelenlose Abstraktivität, die sich lebensfeindlich auswirkt. Der Heilige Geist als Gabenspender von Verstand und Wissenschaft ist göttlich

seelenvolle Geistigkeit, ist jenes kreativen Ausgleichs zwischen Geist und Seele, ohne die jene Weisheit nicht zustandekommt, die ebenfalls des Heiligen Geistes. Der Allerheiligste Gottesgeist ist in einem die gottmütterliche Allerseligste Seele und verdient, so genannt zu werden, um nicht als Urheber von Intellektbestialität verkannt zu werden. Der indogermanische Ursprung des Wortes Geist besagt: ausser Fassung zu geraten, ausser sich zu sein - welcher Zustand nur möglich im Zusammenspiel von Geist und Seele, von Verstand und Intuition, die gemeinsam im Menschen übertierischen Wesens sind, vollends im Engel, der nicht teilhat am Animalwesen. Lies dazu meine Gotteslehre! Hic et nunc ist zu argumentieren: zur ewigen Seligkeit zugehört Seele. Die Heilige Geistin als die auch Heilige Seele begnadet auf pfingstliche Weise zur Teilhabe an göttlich unbeschreiblich seeliger Seligkeit. Unser natürliches geistseelisches Aussersichgeraten-Können gibt Natur ab, auf der die Gnaden der Heiliggeistgnaden vollendend aufbauen, um in der Mystik ekstatisch gotttrunkene Aufgipfelungen mannigfacher Art erfahren zu können. Der natürliche Geist, der ausser sich geraten, nämlich menschlich übertierisch macht, der vollendet sich in der Übernatürlichkeit des Heiligen Geistes als der Heiligen Seele, verhilft zur gnadenreicher Ekstase - an der z.B. der Völkerapostel Anteil gewann, als er eigenem Zeugnis gemäss entrückt wurde bis in den Dritten Himmel, um in dessen Ekstasigkeit ausser sich geraten und nur noch stammeln zu können, um das als unbeschreiblich unwälzende Ereignis der Teilhabe an übernatürlicher Überdimensionät ein wenig verständlich zu machen, aufs verständlichste mit dem Hinweis, die Überwelt sei total anders als die uns geläufige Welt als Erde und Weltall, entsprechend unbeschreiblich. Unserem Sprachvermögen ist hier eine Grenze gesetzt, die in des Wortes voller Bedeutung für solche Ekstase die Worte fehlen, zuletzt auch die auf Ähnlichkeiten zwischen Welt und Überwelt verweisende analogia entis nicht mehr weiterhelfen lässt. Menschliches Ahnungsvermögen hat das letzte Wort, das wiederum nur mithilfe der Gnadenkraft der Allerheiligsten göttlichen Geistseele zu finden und anzudeuten ist. Im Jenseis

vollendet sich dementsprechend unser Ausdrucks- und dessen Sprachvermögen, finden wir zu einer neuen Sprache, vollendet sich alles, was hienieden der Rhetorik. - Hier eröffnet sich auch eine Partialwahrheit der Visionen des Pastorensohnes Friedrich Nietzsche über den 'Übermenschen', den er uns lehren wollte - was freilich misslang, als er dem Antichristentum verfiel und damit einem teuflischen 'Übermenschen' vom Schlage Adolf Hitlers den Weg bereitete, von der Möglichkeit des echt wahren zu der Wirklichkeit des - im Volksmund geläufigen - falschen Profeten übergang.

Sprachforscher belehren uns weiterhin: Das Wort Geist hat im Ursprung zu tun auch mit 'Entsetzen, eins, das ausser Fassung geraten lässt, nicht mehr im Bereich unseres Normalverständnisses liegt dessen, was uns erscheint als 'gesunder Menschenverstand.'. Und da können wir wiederum ge-wahren, wie Gnade unsere Natur voraussetzt, um sie zu vollenden, wie Gnade uns vorstossen lässt ins Übernatürlich-Überdimensionale, das uns natur- bzw. übernaturgemäss nicht aus dem Staunen herauskommen lässt, aus jenem Staunen, das bereits Plato zufolge Anfang unseres menschlichen Philosophierens ist. Zerrbild zur Geistseele der Seligkeit, zum beseligenden Aufstaunen ist besagtes 'Entsetzen', das uns bei Einsichts in die Feuer des eigens so genannten Fegefeuers, erst recht dem des Höllenfeuers überfallen muss. Das Fegefeuer ist Teilhabe am staunenerregenden Pfingstereignis, insofern desssen stürmisches 'Feuer' sich kundgibt als reinigendes, eben Unreines ausbrennenden Fegefeuer, wie dem Völkerapostel zufolge wir durch Feuer erproben können, ob wir es mit echtem Gold oder unechtem zu tun haben. Aber auch diesbezüglich darf gelten: erneut erweist sich der Heilige Geist als der 'Tröster', der mit Trostspende teilhaben lässt an seinem göttlichen Eigenwesen. Der Heilige Geist steht uns tröstend bei, indem er durch die Gabe berechtigter Hoffnung uns gottvertrauend unsere Bedrückungen lindern und leichter ertragen lässt, jene, die glühend heiss verlaufene Läuterungen hervorrufen, im irdischen Leben schier verzweifeln lassen können - obwohl interessanterweise immer wieder

berichtet wird, in apokalyptischen Bedrängnissen, solchen z.B. des II. Weltbrandes, steige die Bereitschaft zur auf Freitod verzichtenden Zuversicht, die im jenseitigen Läuterungsfeuer pfingstlich kraftvoll gottvertrauend sein und mit zunehmender Läuterung immer vertrauender werden lässt. Wo Schuld, da ist göttlich absoluter Gerechtigkeit wegen Sühne vonnöten, im Jenseits im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit für uns Ungerechte fegefeuerliche Sühne. War selbst des Gottmenschen Sühneopfer vonnöten, uns sündigen Menschen Gnade vor Gerechtigkeit zu erwirken, so ergeht für unsereins von Erbsündeunnatur her angekränkelte Menschen erst recht die Notwendigkeit der Sühneleistung, für uns sündigen Sühnebedürftigen durch Teilhabe am Sühneopfer des gottmenschlich Unschuldigen, der anfragen konnte: wer kann mich einer Sünde überführen? . Was selbst Gott Recht ist, ist erst recht für uns Menschen billig. So betont der Völkerapostel, Christenmenschen müssten das Wenige nachholen, was an dem an sich einzig genügsamen Sühneopfer des Gottmenschen noch aussteht. Damit sehen wir uns aufgefordert, im bescheidenden Rahmen unserer Möglichkeiten Miterlöser zu werden, mitgeradezustehen für unsere Sünden. Das dürfte sich bereits gezeigt haben imfalle der paradiesischen Urmenschheit. Wenn diese versagte, um sich der Ausweisung in die Erbsündenwelt schuldig zu machen, versagte sie mehrheitlich - was nicht ausschliesst, es hätte eine Minderheit gegeben, die nicht versagte, aber im Leid der Erbsündenwelt Vorerlöser wurden, sie selbst wie Nachkommen prädestiniert sich vorfinden liessen als Wegbereiter des Erlösers der universalen Menschheit. Viel Leidvolles in unserer Erbsündenwelt lässt sprechen von einem Fegefeuer auf Erden, so gesehen das Pfingstfeuer zu deuten auch ist als göttliches Zornesfeuer, das es in christlicher Demut und deren Geduld zu ertragen gilt. Dazu bedarf es wiederum unbedingt der Hilfe des gnadenspendenden Heiligen Geistes. Aber folgerichtig muss ebenfalls gelten: das entsetzliche, in uns entsprechend Entsetzen auslösende Höllenfeuer ist ebenfalls Weiterflammen des Pfingstfeuers, diesmal als Zornesfeuer Gottes, das uns nicht nur eine Hölle auf Erden sondern erst recht

eine Hölle im Fegefeuer erfahren lassen kann, vollends in der Ewigkeit der Höllenfeuers, das uns göttlicher Zorn zudenken kann, lt. Christus auch oft genug zudenkt. Unabweisbar beweisbar ist, wie Jesus Christus uns auch die Ewigkeit der Hölle offenbarte, entsprechend mahnend., nicht zuletzt in den Weherufen seiner Bergpredigt. Auch in dieser Beziehung zeigen uns echte Marienerscheinungen 'auch', wie Maria Warnerin ist an Christi statt - welche gutgemeinten Warnungen ebenfalls Herzensanliegen der berufstätigen Theologen sein müssten .Im Marienfrieder Preisgesang der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit wird Gottvater uns vorgestellt als "furchtbar gerechter Richter, immer gütiger barmherziger Vater". So gesehen ist das oftmals furchtbare Fegefeuer in einem verbunden mit Gottes Liebe und Güte, die uns vor der ewigen Verdammnis retten konnte, weil es das läuternde Fegefeuer gibt, um sich im Rahmen des Fegefeuers gewiss auch zu liebevollen Gnadenakten und entsprechend vorzeitigen Entlassungen aus Kerkerhaft zu verstehen. Sagt Christus, der Heilige Geist weht, wo er will - so gewiss will er helfend wehen, um armer Seelen Läuterungsfeuer zu verwandeln ins Feuer ewigen Liebesbrandes. So gesehen ist es auch billig und recht, wenn Gott menschliche Mithilfe verlangt, die bereits darin besteht, sich fürbittend für unsere Armen Seelen einzusetzen. Gott und seine Engel wie auch die Gottmenschenmutter wollen gebeten sein, erwarten also unsere Gebete. Zu verweisen ist z.B. auf die Marienerscheinung der Katharina Laboure, in deren Verlauf die Gottmenschenmutter ihre Hände ausbreitete. Aus der rechten Hand kamen feurige Lichtstrahlen, während es aus der linken Hand keine Ausstrahlungen gab. Maria erläutert: die Lichtstrahlen verweisen auf die Gnaden, die ich austeilen kann, weil man mich darum bittet, die lichtlosen auf jene Gnaden, die ich nicht verteilen kann, weil ich darum nicht gebeten werde. Das hat zu tun mit unserer Freiheit, die sich zu entscheiden hat zwischen Glaube und Unglaube. Nur der Gläubige betet, der Ungläubige eben nicht, um für Ungläubigkeit spätestens im Jenseits die bitteren Folgen zu erfahren, im Fegefeuer, wenn nicht gar in der ewigen Hölle.

Wir sehen: Es ist gewiss begrüßenswert, wenn heutzutage weltweit eigens so genannte Pfingstbewegungen erwachen, denen wir unsere Unterstützung nicht versagen sollen, wobei wir bereits unterstützend tätig sind, wenn wir sie gutheissen .

Mancherlei wäre auszuführen über die verschiedenen Gaben des Heiligen Geistes. Begnügen wir uns mit einigen Hinweisen, z.B. auf die Heiliggeistgabe DES RATES

Typisch für allgemeinmenschliche Ratlosigkeit ist das Hamletische Zögern, das uns Shakespeares Meisterwerk schildert. Oft sind Entschlüsse zu fassen, die uns aufstöhnen lassen: 'Guter Rat ist teuer 'wir wissen weder aus noch ein' Da erinnern wir uns gerne der Selbstaussage unseres gottmenschlichen Herrn Jesus Christus: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", der Weg der Wahrheit zum göttlichen Leben der absoluten Wahrheit in Person, die sich konzentriert auf Gottes Heiligen Geist. Der Mensch gewordene Gottessohn ist uns Weg-Weiser hin zur Vollendung wahrhaft ewigen Lebens. Im Glauben an die Dreieinigkeit des Dreifaltigen Gottes rufen wir des Mensch gewordenen Gottessohnes Heiligen Geist an, damit er uns zu Christus als den zuletzt allein richtigen Weg führt, wobei wir bitten, er möge uns auch Geist der Stärke sein, da Christi Auskunft zufolge eng nur ist der Weg, der Kreuzweg, der aber allein zum Heil führt, zum Heil, das das Heiligen Geistes ist. Der Heilige Geist muss uns Ratgeber sein, da wir oft unschlüssig, welcher Rat zutreffend ist. Bekanntlich ist 'guter Rat teuer', daher wir aufatmen dürfen, finden wir im Heiligen Gottesgeist nun gleich einen göttlichen Ratgeber, den, der einfach unbezahlbar, uns aber nicht zu teuer zu sein braucht. Nicht selten steht bei notwendig gewordener Beschlussfassung Sittlich-Religiöses mit auf dem Spiel. Da bedarf es des Rates, den uns unser Gewissen eingibt, unser gutes Gewissen, versteht sich, nicht das ungute, das sich auf sofistische Ausflüchte verlegt, deren Befolgung uns führt auf jenen weiten, breiten, zunächst bequem gangbaren Weg, der sich aber am Ende als Weg erweisen muss, der im Verderben

mündet, hienieden bereits, spätestens in jenseitiger Läuterungsstätte, vollends in ewiger Hölle. Daher bitten wir: Der Heilige Geist möge uns Ratgeber sein, der uns stärkt, den richtigen Weg zu erkennen, aber auch tatkräftig genug einzuschlagen. - Guten Rat benötigen wir z.B., wenn es gilt, die für uns geeignete Berufswahl zu treffen, wenn es gilt, als Politiker/in Regierungsscheidungen zu treffen, wie die Wähler/innen des guten Rates bedürfen, welchen Kandidaten/in sie wählen sollen. Wahrhaftig nicht zuletzt bedürfen wir des guten, sogar des besten, eben des Heiligen Geistes Rat, wenn es gilt, die richtige Ehepartnerin, den richtigen Ehemann zu wählen, wie wir immerzu uns entschliessen müssen, also des Rates bedürfen, wer vorzuziehen oder nachzusetzen sei, was bei der Fülle an Bewerbungen oftmals alles andere als leicht ist. Da ist es gut, die Gottmenschenmutter als 'Mutter des Guten Rates' zu bitten, uns des Heiligen Geistes Ratschlag zu vermitteln - wie auch, mit entsprechendem Abstand, alle Heiligen, die also, die das ewige Heil haben finden dürfen, um solche Fürsprache zu bitten. Menschenwürde ist begründet nicht zuletzt ob der uns geschenkten Freiheit, aber damit wir uns dieser möglichst würdig erweisen, entsprechend gute Entscheidungen treffen, dazu bedarf es des Guten Rates als Gnadengabe des Gottesgeistes. Was die Gabe der 'Unterscheidung der Geister' und deren Seelen anbelangt, sehen wir diese verbunden mit der Gabe der Weisheit und des Verstandes sowohl als auch der des Rates .

Der Völkerapostel fragt an: Wer ist Gottes Ratgeber gewesen? Zweifellos Gott selber, als Heiliger Geist des Allwissenden und göttlich Unfehlbaren, als der, den ich mir als Ratgeber erbitte, entsprechend erbete, damit er mir an sich selbst Anteil schenke in dem Grade, wie er es selber für ratsam befindet. Gewinnen wir Anteil an Jesu Christi Gottmenschlichkeit, so auch an dessen Heiligen Geist. Christus gab uns Mut, als er uns versicherte, er komme gemeinsam mit dem göttlichen Vater, um uns einzuwohnen, so auch göttlicher Dreieinigkeit gemäss mit seinem Heiligen Geist. Der Schöpfergott ist allen Geschöpfen der unentbehrliche Ratgeber, der uns so auch guten Rat gibt, wie Gott möglichst nahezukommen und seiner anteilig werden zu können.

Christus lehrte uns beten: "Vater unser, Dein Wille geschehe!" Christi Heiliger Geist muss kommen, um uns zu beraten darüber, was wirklich Gottes Wille. Den besten Rat kann uns geben der Allerbeste, der Heilige Geist, der selber Gott ist in Einheit mit dem Vater und dem Sohn, Sind wir ratlos, suchen wir Rat. Dabei dürfen wir uns erinnern der Verheissung Christi: "Wer sucht, der findet", und zwar dann, wen er dem Heiligen Geist Christi vertraut, so auch an ihn glaubt, gläubiger Christenmensch ist. Bewährung oder Versagen unserer persönlichen Freiheit zeigt sich in Bereitschaft zum Glauben oder denn Unglauben, wie Christus an des Apostel Thomas Freiheit appellierte mit der Aufforderung: sei nicht ungläubig sondern gläubig. 'Glaube' gilt den Theologen als sog. 'eingegossene Tugend', also als Gnade. Gnade und Freiheit haben zu wechselwirken. Beider Wurzel ist die Liebe, die vollends Gnadengabe, wertvollste, weil wertvollste Tugend, Zentraltugend des Christentums. Da ist zu verweisen auf des Völkerapostel Heiliggeist-erfülltes Hohes Lied der Liebe. Mit der christlichen Liebe ernstzumachen ist dementsprechend selbstverständlicher Rat des Ratgebers Heiliger Geist. Es mit diesem zu halten ist der beste Rat, der uns gegeben werden kann - allerdings oftmals auch der am schwersten zu befolgende, dessen Befolgung am stärksten des Heiligen Geistes Gabe der Stärke bedarf.

In diesem Sinne gibt uns Augustinus den Ratschlag: ama et fac quod vis: habe die Liebe, alsdann handle nach Belieben! Auch wenn es oft so scheint, als sei Gutheit Dummheit, da Undank der Welt Lohn, aber gewiss nicht der göttlichen Überwelt. . Der Heilige Geist muss uns stärken, Toren in Christo zu werden. Gott schaut nicht auf äusseren Erfolg, vielmehr auf den guten Willen, der des Heiligen Geistes ist. Der ist die absolute Liebe in Person. Wohnt der Dreieinige Gott uns ein, gewinnen wir entsprechenden Anteil am göttlichen Liebesbrand der ewigen Seligkeit. Sagt Christus: Niemand kommt zum Vater ausser durch mich - so ist auch durch Christus zu seinem Heiligen Geistes zu kommen, zu Dem, dessen göttliche Liebe entscheidend verhalf zur absolutautonomen Freiheit des Gottessplanes, Mensch zu werden, sogar als Sühneopfer. Christus sagte: Ich habe ein Opfer

zu bringen, wie drängt es mich, bis es vollbracht ist! Der Heilige Gottesgeist ist es, der in seiner göttlichen Liebe dazu drängt. Menschwerdung des Gottessohnes war nur möglich durch Zustimmung der göttlichen Dreifaltigkeit in deren Dreieinigkeit. Anteil an Christi Gottmenschlichkeit ist Anteil an dessen Liebesgeist, die uns bedeutet, wer sein Leben um meinetwillen geringschätzt, wird es gewinnen, als Heiliggeistigen Liebesbrand ewigen Lebens, dessen Be-Geisterung in Ewigkeit nicht erlischt, anteilig wie sie ist des Heiligen Geistes des eigens so genannten Ewigen. Aller echt begeisteter Idealismus wird vollendet ideal im Grade seiner Teilhabe an göttlicher Absolutidealität in ihrer absoluten Idealrealität. Durch deren Teilhabe erlischt mehr und mehr der für unsere Erbsünderwelt typische Widerspruch von Ideal und Wirklichkeit, daher ewige Seligkeit Idealrealität uns werden darf.

Wir verehren die Gottmenschenmutter auch als "Mutter des guten Rates", als solche, die uns diese Heiliggeistgabe vermittelt, uns Ratgeberin sein möge z.B. über einzuschlagende Politik, daher Marienfrieds Botschaft uns anhält, im Rosenkranz zu beten: "Durch deine Unbefleckte Empfängnis, ... regiere unser Vaterland." . Diese Gabe ist vereint mit der, die befähigt zur 'Unterscheidung der Geister und deren Seelen', der Unterscheidung, ob sie des göttlichen Heiligen Geistes oder des Ungeistes. Diesen guten Gnadengaben steht schroff entgegen die teuflische Versuchung, es mit dem Ungeist zu halten. Zu Pfingsten bitten wir betend darum auch, wir möchten bewahrt bleiben vor dem Bösen, wie es uns Christus im Vater-unser beten lehrte. Als Versucher wagte sich der Satan an den Herrn Jesus als Menschensohn heran, ersuchte Christus, ihn so anzubeten, als wäre er das, was er ertrotzen wollte, nämlich gleich gestellt mit Gott, selber Gott zu sein, Gottes monotheistische Einzigkeit bezweifelnd. Er lässt nicht ab von dieser Selbstbehauptung, setzt alles daran, es möge ihm die Mehrheit der Menschheit Recht geben in seinem hochmütigen Wunsch und Willen. Er versucht es allezeit allerorts, jedesmal zeit- und landgemäss originell variiert, findet auch immer wieder Menschen, die seiner teuflischen Versuchung erliegen, um dabei den Sündenfall der

adamitisch-evaistischen Menschheit zu wiederholen. Er versucht es mit seiner Versuchung immer wieder, nur allzuoft erfolgreich. Damit beweisen nachfolgende Menschen, wie sie es anstelle der Stammeltern nicht besser gemacht hätten - wir daher nur allzuviel Grund bzw. eben Abgrund haben, nicht zu murren über unser erbsündlich leidensvolles Leben. Der Versuchung des Teufels steht entgegen der Versuch der Gottmenschenmutter, uns 'Mutter vom Guten Rat' zu sein, z.B. 1917 in Fatima, als sie das Ende des I. Weltkrieges vorhersagte, um auf die Gefahr eines II. Weltkrieges zu verweisen, wenn wir aus vorausgegangenem Unglück nicht die Konsequenzen zögen, uns zu bessern, also echt christlich zu werden. Ihr Ratschlag versuchte, uns zum Guten hin zu bewegen. Damit zeigte sie sich als Gottmenschenmutter, die im höchsten Grad teilhaft wurde an ihres Sohnes Gottmenschlichkeit, damit an göttlicher Allwissenheit und deren vorsorgender Weisheit.

Den sieben Heiligeistgaben zugehört die der 'FRÖMMIGKEIT' Religiös sein heisst eo ipso frommsein, betend ausgerichtet zu sein aufs Absolute und dessen Übernatürlichkeit - welches religiöse Absolutheitsstreben seine mannigfachen Erscheinungsweisen annehmen kann, daher wir uns nicht selten 'religiös' verhalten, auch wenn wir das nicht bewusst erkennen. Alles, was in unserem Leben, zum Extremen neigt, nähert sich diesem Streben nach dem Absoluten, auch im Negativen, wenn wir gefährlich extremistisch werden auch in Fällen, die so extrem sind, die Existenz des Übernatürlichen zu bestreiten, um unser Natürliches zu verabsolutieren, ungebührlich, versteht sich. Anderswo zeigten wir es ausführlicher: die Religiosität ist die tiefst Sitzende unserer Begabungen, in mehr als einer Hinsicht deren Mutterboden, auch und gerade dann, wenn wir tief-sinnig nach dem Höchsten fahnden, uns dabei nicht selten in Pseudoreligiosität verirren. Uns eingeborene Religiosität ist Grundlage unserer Kulturen mit ihrem Streben nach dem, was über unsere Animalität gelegen, vollends wie dazu analog Übernatur über all unseren weltlichen Natürlichkeiten. Platos Philosophie legt es nahe: der Beginn auch unseres Philosophierens,

überhaupt unseres Dichtens und Denkens übertierischer Art ist religionsphilosophisch, hat sich mehr und mehr organisch zwanglos aus religiösem Absolutheitsstreben heraus entfaltet, in gewisser Weise selbstständig gemacht, ohne sich jedoch völlig von dieser Verwurzelung losreißen zu können.

In unserer erbsündlich angekränkelten Welt hat jede unserer guten Artungen ihre un gute Entartungsmöglichkeiten, die apriorisch, vonvorneherein, uns mitgegeben, zur Bewältigung aufgegeben sind. Als Beispiel kann uns die politische Welt dienen. Ich kann verweisen z.B. auf meine Hitlerdramen, die nahelegen, wie dieser Pseudomessias in seinen zu Idolen abgearteten Idealen pseudoreligiös absolutheitsstrebend war, vornehmlich in seinen Verzerrungen jenes Katholizismus, den er in seiner Programmatik MEIN KAMPF denn auch ausdrücklich als vorbildlich vorstellt, als entsprechend nachahmenswert, was er auf seine Art bzw. Unart pseudoreligiösen Absolutheitswahns denn ja auch praktisch-faktisch besorgte. In unseren Jahren erschrickt die Welt vor Auswüchsen eines fundamentalistischen Islams, der ebenfalls wie die Hitlers und die Stalins in seiner eigenen Unart auf Welteroberung erpichte Politik durch religiösen Absolutanspruch potenziert, damit verweist auf Fanatismus als Entartungserscheinung positiven religiösen Absolutheitsstrebens. Auch die die Geschichte durchziehenden Religionskämpfe waren weithin geprägt von solch religiös verkommenen Konfessionskämpfen, deren Fanatismus uns z.B. in Deutschland einen hochtragischen 30jährigen Krieg bescherten usw. Zu verweisen ist auf des Schreibenden Bemühen um eine Staatsphilosophie, die es mit der Gewaltentrennung hält zwischen Religion und weiten Strecken verselbstständigter Kultur und Wissenschaft, wie nicht zuletzt eben zwischen Religion und Politik. Dabei ist zu betonen: wie dieser Gegensatz zwischen sakral und profan Grundlage ist all unserer mannigfachen Gegensätzlichkeiten, vornab der von Mann und Frau: diese sind eines Menschseins, fundamentale Gegensätze, aber innerhalb eines sie gleicherweise durchgreifenden Seins, des einer Natur, des der Natürlichkeit von Gegensätzlichkeiten sowohl als auch des unentwegten Ausgleichstrebens zwischen den Gegensätzen,

die sich sowohl anziehen wie abstossen, bei aller fundamentalen Verschiedenheit natürlicherweise immer auch miteinander verbunden sind, kritisch oder auch freundschaftlich, nie jedoch so miteinander identisch sind, wie es der Islam wahrnehmen bzw. unwahrnimmt. ..

Ist zu verweisen auf Entartungserscheinungen, die ihre tiefststizende Wurzel finden in der Verfallenheit an teuflischen Ungeist, so ist weiterhin zu bedenken, wie aller Entartung vorausgeht die artige Art, die so absoluten Primat innehat wie der gute Engel vor dem Teufel, überhaupt das gute vor dem Unguten. Der Teufel als verderblicher Ungeist ist ein abgefallener, also ein entarteter Engel, der in letzter Instanz nicht mehr des göttlich-guten Heiligen Geistes, vielmehr dessen fanatischer Widersacher. Ist Religiosität der Menschheit Urbegabung, aus der heraus sich all unsere Begabungen entfalten, so ist ein entartet gewordenes Unwesen, vornab der Satan, so wie alle Geschöpfe religiös veranlagt gewesen und geblieben, leider nur in der Unart der Entartung. D.h. auch der Teufel ist fromm, daher er dort, wo er mächtig wird, prompt Pseureligiosität entfalten lässt, mehr oder weniger versteckt. Absoluten Primat genießt Gott vor dem Widergöttlichen, das sich aber fromm gibt, pseudoreligiös. Der Schöpfergott ist absolut, so auch die absolute Frömmigkeit in Person, der Urbeter, als solcher einzig berechtigter Selbstanbeter. Gott allein darf sich selbst anbeten, muss es sogar in seiner Göttlichkeit, in deren unbedingter Selbstbejahung. Indem der Schöpfergott sich einschränkunglos selbst bejaht, als Gottmensch ausdrücklich erklärt, niemand könne ihn einer Sünde überführen, bejaht er den absoluten Primat des Guten und dessen Selbstverständlichkeit, die in Ewigkeit nicht bezweifelt werden kann, nicht 'um Gottes willen' und 'um Himmels willen' der Geschöpfe eben. Wir beten an die eine einzige Gottheit in deren Dreipersönlichkeit, bejahen damit die Berechtigung der Selbstanbetung der drei göttlichen Persönlichkeiten, welcher selbstbestätigenden Selbstanbetung sich kein Geschöpf erfreuen darf. Besorgt er es gleichwohl, wird er vom himmlisch guten Engel zum höllisch unguuten Teufel, muss seine Seligkeit tauschen mit ewiger Unseligkeit, an die der Teufel

in seiner Entartung die Menschengeschöpfe mithineinreissen möchte, was ihm leider nur allzuoft gelingt, gleich vom paradiesischen Anhub der Menschheit an, die darüber erbsündlich leidvoller Tragikwelt verfallen musste.

Typisch fürs Gemeinte sind Selbstaussagen des Mensch gewordenen Gottessohnes, denen zufolge er nicht eindringlich genug verweisen konnte auf sein Einssein mit dem Vater. So bedeutete er dem Philippus: wer mich sieht, sieht auch den Vater. Er betonte: wie ich eins bin mit dem Vater, so bleibt jeder, der mich eucharistisch geniesst, in mir, wie ich in ihm, eben in Analogie zum Vereintsein der drei absolut individuell eingeprägten göttlichen Personen, die bei aller Verschiedenheit eins auch sind, einer Gottheit usw. Lies dazu unsere Analysen des Marienfrieder Preisgebetes der Engel zur Allerheiligsten Deifaltigkeit! Christus lehrte uns das Vaterunsergebet, das uns bitten lässt: Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden! So können wir willensmässig eins werden mit dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist, können in deren Namen zur Selbstbejahung finden. Können in christliche Frömmigkeit religiös sein, in christlicher Religiosität fromm, entsprechend betend, vornab im Vater-unser. In diesem Sinne fordert uns Christus auf, vollkommen zu werden wie der Vater im Himmel. Im Grade uns Nachfolge Christi gelingt, gelingt uns Teilhabe an Christi Einssein mit dem Vater und dem Heiligen Geist; denn, wie gesagt, von Christus gesagt: Christus und der Vater sind eins, eines Wesens innerhalb ihrer einen göttlichen Übernatur - wie Christus verheisst: wer seinem Willen entsprechend lebt, zu dem würde der Dreieinige Gott kommen, ihm einzuwohnen, was Gipfel erfährt im eucharistischen Einssein mit Jesus Christus, somit ebenfalls mit Gottvater und dem Gottesgeist. Einssein mit dem Vater und dem Sohne ist Einssein mit dem Heiligen Geist, auf den uns christliche Offenbarung verweist. Als Christus sich uns einreichte, um sich taufen zu lassen, erschien über ihm der Heilige Geist mit dem Ausruf: dieser ist Unser Geliebter Sohn, auf den ihr hören, dessen Nachfolge ihr antreiben sollt, um mehr und mehr uns dem Ideal anzunähern, das uns als Absolutideal ermahnt, uns die

Vollkommenheit des Vaters vorbildlich sein zu lassen. Damit wir diesem Ideal in der Frömmigkeit unseres Idealismus realistisch näher kommen, bedarf es des Beistandes des Heiligen Gottesgeistes. Als Petrus sein Messiasbekenntnis abgelegt hatte, beurkundet ihm Christus: nicht weltlich-menschliches Fleisch und Blut haben dir das offenbart, vielmehr der Himmlische Vater - und entsprechend der Dreieinigkeit ist des Vater Kundgebung über den Sohn entscheidende Sachen auch des Heiligen Geistes, wie wir unsere Gebete abzuschliessen pflegen mit: 'Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes', wie Christus die Apostel beauftragte, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes das Sakrament der Taufe zu spenden - was wiederum typisch ist dafür, wie der Heilige Geist Hauptsache und Herzmitte all unseres sakramentalen Lebens ist.

Religiös sein heisst also frommsein - aber der Herr machte den Theologen seiner Zeit den Vorwurf, ihre Frömmigkeit sei des blossen Lippenbekenntnisses, fände in ihrem praktischen Leben nicht gebührende Ausprägung. So betonte er: nicht wer Herr, Herr sagt, erfüllt meinen Willen, sondern wer dem Willens meines Vaters zupass ist. Zu solch christlicher Praxis bedarf es der Stärke, der Heiliggeiststärkung, die bezeichnenderweise den Gaben des Heiligen Geistes zuzählt. Frömmigkeit, die nicht auch tatkräftig, ist wertlos, aber Tatkraft kann zur erforderlichen Nachhaltigkeit gestärkt werden durch Impulse echter Frömmigkeit, analog zum Leib-Seele-Geist-Wechsel- und Ergänzungsverhältnis. Ist Frömmigkeit die Seele unserer Praxis, schenkt sie uns die Kraft der Liebe, die keine Mühe scheut, zum Ziel zu kommen - welche Zielstrebigkeit übrigens bei den Armen Seelen im jenseitigen Läuterungsort ihren Kulm erreicht und uns leiden lässt, bis das Ziel erreicht, getreu dem Volksmund: Wer lieben will, muss leiden. In ihren Briefen betonen die Apostel Jakobus und Johannes, Echtheit unserer Gottesliebe aus religiöser Frömmigkeit heraus bewaise sich durch pragmatische Nächstenliebe.

Frömmigkeit als Naturanlage, so auch in der Erscheinung der eigens so genannten Naturreligionen, kann vollendet nur

gelingen mithilfe des Heiligen Geistes, eben jener Frömmigkeit, die eine der Heiliggeistgaben. Gott ist absolute Frömmigkeit in Person, ist als der Schöpfergott auch der tätigste, und das aus liebevollster Frömmigkeit heraus. Seine Sakramente schenken Teilhabe am gottmenschlichen Sein. Teilhabe am Göttlichen schenkt uns der Heilige Geist, der des Schöpfergottes liebevolle Tätigkeit unentwegt fortsetzt, zuletzt in der Überwelt für alle Ewigkeit. Ohne Gottes Absolutheit müsste alles Relative auf der Stelle im Nichts versinken - aber die Teilhabe an göttlicher Absolutheit ist Geschöpfen für alle Ewigkeit sicher, freilich im Läuterungsort auch als Fege-Feuer, das ebenfalls des göttlich-pfingstlichen Feuergeistes, in der Hölle als nie erlöschenes Zornesfeuer des Heiligen Gottesgeistes.

Feiern wir in diesem Geist und dessen Seele unser christliches Pfingstfest, haben wir allen Grund, entsprechend festlich zu sein - aber auch fürbittend, damit wir der Heiliggeistgaben immer stärker teilhaft werden können, im Sinne des Kirchengebet: Heiliger Geist, ohne Dein belebend Wehn nichts im Menschen kann bestehn!. Fürbittend sind wir nicht zuletzt, wenn wir im Rosenkranz beten: "Der uns den Heiligen Geist gesandt hat", bittend, er möge uns immer mehr zuteilwerden, zubesterletzt als ewiger Liebesbrand in himmlischer Seeligkeit.

Der Dreifaltig-Dreieinige Gott ist Urbild des unzerreissbaren Wechsel- und Ergänzungsverhältnis von Individuum und Gemeinschaft. Analog zur göttlichen Urgemeinschaftlichkeit sind die gottebenbildlichen Geschöpfe in all ihren Lebensgebieten und deren Aufgabenbereichen angelegt auf möglichst fruchtbare Gemeinschaftlichkeit, vornab der felsenkirchlichen. Diese vermittelt Anteil an des Dreieinigen Gottes Gemeinschaftlichkeit, nimmt uns in diese mithinein. Wie uns Christus den Heiligen Geist 'gesandt' hat, gründete er die geisterfüllte Felsenkirche, die 'gesandt', uns besagten Anteil zukommen zu lassen, entsprechend der Polarität von Individuum und Gemeinschaft auf je und je individuell-eigene Weise, wie der Völkerapostel betonte: die einen seien zu Aposteln bestellt, andere zu Profeten, wieder

andere zu Lehrer, nicht zuletzt zu Diakonen, auf welche Aufgabenteilung im Prinzip Martin Luthers theologisch reformatorische Anliegen zurückzuführen sind. . Jede individuelle Eigenheit steht in Verbindung mit besonderer Art von Gemeinschaftlichkeit innerhalb der verschiedenen kirchlichen Aufgabengebiete, wie weiterhin die Gnadengaben verschiedenartiger Berufung bei aller jeweiligen individuellen Eigenständigkeit untereinander gemeinschaftlich verbunden, damit auf möglichst kreative Zusammenarbeit zwecks gegenseitiger Potenzierung angelegt sind. Analog zur göttlichen Dreieinigkeit finden wir durch kirchliche Instanzen 'Gesandtschaften', die uns Heiligkeit vermitteln dürfen. Kirchlichkeit ist vonnöten, die aber nur in dem Grade echt christlich wird, wie sie möglichst kat-holisch, also allumfassend ist, so Belangen des Individuellen und Gemeinschaftlichen gleichermaßen entgegenkommend ist. Hier liegt eine Aufgabe im Sinne der Ökumene, der Wiederannäherung von Katholiken und jenen Protestanten, denen die Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Individuen in deren Gewissensfreiheit besonderes Anliegen ist, gerechterweise, da so Hypertrophie des Institutionellen und Zünftherischen gewehrt und der Situationsethik ihr Recht zukommen kann. Auch hier gilt: es gibt immerzu die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Entartungsgefahr der katholischen Kirche ist der gesetzstarre Kollektivismus, Gefahr der evangelisch-protestantischen die unverantwortliche individualistische Beliebigkeit. Wiederannäherung zwecks späterer Wiedervereinigung der Konfessionen der christlichen Felsenkirche ermöglicht den not-wendigen Ausgleich der Gegensätze, um damit deren Abartigkeiten meiden zu können.

Zu den Pfingstgnaden des Heiligen Geistes zählt auch die GABE DER FURCHT.

Furchterregend sind sie schon, die Gerichtswarnungen Christi. Er sagte voraus den Untergang Jerusalems, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, es handle sich um ein Strafgericht, weil die Hauptstadt "die Zeit zu ihrer Bewährung" nicht

wahrnehmen wollte - wie der Herr beklagte, aus seinen Wundertaten, die ihn in seiner Gottheit beglaubwürdigten, nicht entsprechende Folgerungen gezogen zu haben.. Der Untergang Jerusalems und damit verbundener Zerstörung des Tempels war im Sinne der unerreissbaren Polarität und Bespiegelung von Konkretheit und Allgemeinheit in seiner individuellen Eigenartigkeit vorspielender Vorläufer des von Jesus Christus ebenfalls vorhergesagten allgemeinen Untergangs der Welt - welche Androhung ebenso ernst zu nehmen wäre wie die des tatsächlich eingetretenen Untergangs Jerusalem, aber zumeist nicht ernstgenommen wird, daher der Herr, wenn er - wiederum eigener Vorankündigung gemäss - wiederkommt, keine Glaubensbereitschaft vorfindet, daher nur noch eine 'Restschar' vorfindet, deren Glaube aber auf wunderbare Weise belohnt wird, indem sie gegen alle Wahrscheinlichkeit zum Endsieg der Felsenkirche geführt werden wird. damit deren verheissene Unüberwindbarkeit aufs eindrucksvollste unterbeweisstellt. Der Mensch gewordene Gottessohn war Vollendung alles geistlich begnadeten apostolischen Priestertums sowohl als auch alles charismatisch bewegten Profetenwesens, von dem der Herr voraussagte: der Profet würde im eigenen Land am wenigsten gelten. In mehr als einer Beziehung ist der Profet so etwas auch wie ein Unglücksbote, der Unglück vorhersagen muss im Fall seiner Ablehnung, die die Regel zu sein pflegt. Hochgradig profetisch ist die Geheime Offenbarung, die nicht von ungefähr auch Apokalypse genannt wird. Fürchterliches, also Furcht Einflössendes, sagt sie voraus, wenn die Menschen mehrheitlich Gott verlassen, um sich damit apokalytischer Gottverlassenheit mit all deren Erschrecken auslösenden Schrecken auszuliefern. Die Gabe der 'Furcht' und damit verbundener Warnung zur Vor-Sicht ist unbedingt vonnöten, weil sie nicht von ungefähr warnt vor Strafgerichten, die in ihrer Furchtbarkeit zu fürchten sind, bei gebotener Gottesfurcht auch zu vermeiden wären. - Von Englerscheinungen wird immer wieder berichtet, es müsse des Engels erste Empfehlung sein, sich nicht vor seiner übernatürlich-überdimensionalen Gewalt zu fürchten - aber fürchten müssen wir ihn schon, wenn er auftritt als

'apokalyptischer Reiter', die vom Racheengel aus dem Abgrund entlassen werden. Zu fürchten ist des wiederkommenden Gottmenschen Endgericht über die Erbsündenmenschheit im allgemeinen, über jeden Einzelnen unserer Gemeinschaft. im besonderen. Zu fürchten ist er wie eine drohende Verurteilung zur ewig fürchterlicher Hölle und deren warnender Vorspiele als eigens so genannte 'Hölle auf Erden', z.B. im Untergang Jerusalems.. Da gilt das Schriftwort: Die Gottesfurcht sei der Anfang der Weisheit. . Gott zu fürchten ist weise, wie es höchst unweise ist, nicht um unseres 'Himmels willen' gottesfürchtig zu sein. Gottesfurcht wird uns beigebracht spätestens im jenseitigen Läuterungsort. Nicht von ungefähr: Furcht kann uns beibringen die Erforschung der unerbittlichen Notwendigkeit des Sühneopfers des Gottmenschen; denn ungeheuer furchtbar muss die Schuld sein, die solch unerhörtes Sühneopfer erforderlich werden liess. Freilich zeigt sich hier auch klassisch, wie Gottesfurcht und Gottesliebe der Menschen einander tragen: Menschwerdung Gottes, die Geschöpfwerdung des Schöpfersgottes selber war göttlicherseits vorgesehen als Gottes gewichtigstes Schöpfungswunder. Eines solchen gnadenreichen Gotteswunder erwies sich die Mehrheit der paradiesischen Urmenschheit unwürdig. Der Schöpfergott als die absolute Gerechtigkeit in Person musste Gerechtigkeit walten, der Schuld erforderliche Sühne zukommen lassen, daher sich ursprünglicher Paradieseszustand verkehren musste zum jammervollen erbsündlichen Stand, der als Fegefeuer auf Erden bisweilen als höllisches Fegefeuer eskalieren muss. Von sich aus kann die nicht selten hochgradige Tragik der Erbsündenwelt nicht behoben werden. Es bedurfte des gottmenschlichen Weltalls- und Menschheitserlösers Sühneopfer, das zu bringen abhing von göttlicher Liebe, die bereit sich zeigt, Gnade vor Gerichtigkeit walten zu lassen. Gott als die absolute Freiheitlichkeit höchstpersönlich konnte sich entscheiden, ob er zur Liebe bereit war - wie es seiner Gottheit keinen Abbruch getan hätte, hätte er sich dazu nicht bereitgefunden - wie das alles andere als selbstverständlich war, beweisen uns die Evangelien, die berichten, wie der Gottessohn mit Gottvater rang, ob sein

Sühnegang wirklich not-wendig war oder nicht. Bei seiner Verhaftung befahl er dem Petrus, sich der messiaspolitischen Gewaltanwendung zu entschlagen, bezeichnenderweise mit der Begründung, der Vater schicke zu seiner Hilfe 12 Legionen Engel, wenn er ihn darum bäte. Er bat nicht darum, um so unser Erlöser werden zu können. Die göttliche Liebestat der Menschwerdung Gottes, die uns mittels Jesu Menschlichkeit zur Gottheit Christi Zugang eröffnete, wurde also trotz allem tätig - und nun sogar als Sühneopfergang, dessen Leiden in gottmenschliche Tiefen griffen. Anfangs fürchtete sich der Gottmensch vor bevorstehendem wahrhaft fürchterlichem Sühnegang. Christenmenschliche Nachfolge Christi bewährt sich, wenn sie ihre menschlich begreifbare Furchtsamkeit verbindet mit des Gottmenschen Furcht, um dann diese Furcht um Himmels und der Gottesliebe wegen zu überwinden - was nur gelingt mit Hilfe des Heiligen Geistes, der uns die Gabe heilsamer Furcht schenkt, damit verbunden aber Gott sei Dank die der Überwindung unserer Menschenfurcht aus der Weisheit unserer gottes-fürchtigen Gottesliebe heraus. Aus Gründen der Gottesfurcht verstehen wir uns zur Liebe, die erforderlichen Bussgang nicht scheut. Aus Furchtsamkeit versündigte sich Petrus, indem er den Herr dreimal verleugnete - aus gottesfürchtiger Liebe überwand er sich, indem er sich in des Wortes volles Bedeutung zur Kreuzesnachfolge bereitfand. So ist uns Petrus nicht zuletzt seines Menschlich-allzu-Menschlichen wegen sympathisch, verehren wir ihn gerne als Heiligen. Je stärker anfängliche Furcht, desto stärker können wir uns freuen, obwohl sie sich bestätigen muss, aber sich erweist als gnadenreiches Mittel, als der Weisheit letzter Schluss uns zum Himmel finden zu lassen. Da erweist sich Furcht Gottes als Anfang der Weisheit, die weise genug war, Menschenfurcht zu überwinden, eingedenk z.B. der Verheissung Christi: wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich bekennen vor meinem Himmlischen Vater - wie selbstverständlich auch weise ist, wer es mit Gottes Hilfe schaffte, ewig furchtbarer Verdammnis zu entrinnen, auch und nicht zuletzt aus Furcht, deren Berechtigung uns der Heilige Geist lehrt., jener, der uns auch die

christliche Demut lehrt. z.B. jene, die sich nicht hochmütig übermenschlich aufspielt und Lohnetheik als des Menschen unwürdig ablehnt, abhebt auf pure idealistische Aufopferungsbereitschaft.. Überwiegt bei unseren Märtyrern als Blutzegen für Christus gewiss der lautere Idealismus, kann dieser gleichwohl unterstützt werden von dem Begehren nach Lohn - wie es z.B. St. Petrus besorgte, als er dem Herr sagte, wir haben Frau und Kind verlassen, um dir nachzufolgen, dürfen wir dafür auf Belohnung hoffen, die ihm und seinen Apostelkollegen denn ja auch inaussichtgestellt wurde. Geistseelischer Idealismus und sinnliches Begehren sind analog dem Leib-Seele-Geist-Wechsel- und Ergänzungsverhältnis.

In diesem Zusammenhang sei wiederum verwiesen auf das Marienfrieder Engelgebet zur Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, das uns Gottvater vorstellt als "furchbar gerechten Richter - immer gütigen barmherzigen Vater.", damit verweist auf das Zusammenspiel von Gerechtigkeit und Liebe, von notwendiger Gottesfurcht und Gottesliebe.

Gottesfurcht ist Vollendung aller Ehrfurcht. In der Botschaft Marienfrieds heisst es: "Meine Kinder müssen den Ewigen mehr loben und preisen und ihm danken. Dafür hat er sie doch geschaffen: zu seiner Ehre." So richtet uns Gott am Massstab unseres Bemühens um Verehrung Gottes, unserer Gottesfurcht, die auch so gesehen Anfang aller Weisheit. So muss Gottes Liebe zu uns schon aus Gründen der Dankbarkeit unsere liebevollste Verehrung finden. Drum sind wir weise, sind wir auch gottesfürchtig und treu ergeben gottesdienstlich Gott verehrend. Schuf er uns zu seiner Ehre, müwssen wir alles daran setzen, Gott gegenüber uns ehrerbietig zu zeigen durch Gebet und tägliche Lebenspraxis. Ehrerbietig gottesfürchtig zeigen wir uns so auch, wenn wir des Gottmenschen Weisungen und damit verbundener Warnungen achten, wie unerbietig deren Missachtungen. In Fatima zeigte sich 1917 die Gottmenschenmutter Maria als Profetin an Christi statt, mahnte: wenn die Menschen sich bessern, wird ein 2. Weltkrieg uns erspart bleiben. Wenn genau

dieser kam, zeigte sich, wie wenig gottesfürchtig wir gewesen, daher unser furchtbarer Leichtinn bezahlt werden musste mit der furchterregenden Apokalypse des II. Weltkrieges, der furchtbarer noch war als der erste. Gottesfurcht soll eingedenk sein des Schriftwortes: Gott lässt seiner nicht spotten, so auch nicht durch Unehrbietigkeit, die göttlicher Weisung nicht achtet, ihrer damit spottet. Gottesfurcht hat ebenfalls zu tun mit unserer Gläubigkeit an Gott und damit an dessen Absolutallmacht, der ein Geschöpf 'auch' furchtsam gegenüberstehen bzw. vor ihr in die Knie gehen muss, freilich nicht besorgt, ist kein Glaube da. - Da ist zu verweisen auch auf des Saarlandes Marpinger Marienerscheinungen, die kürzlich noch erst ein Strafgericht androhte, wenn das Töten in unserem Lande nicht beendet würde, gemeint war das Töten durch sog. 'Abtreibungen'. Missachten wir die Ermahnungen der Gottmenschenmutter, missachten wir in letzter Instanz Gott, lassen es also fehlen an jener Gottesfurcht, die Anfang unserer Weisheit.

Wir liessen bereits anklingen, was nunmehr uns beschäftigen soll als Heiliggeistgabe der Stärke.

Wer stark ist, ist mächtig, kann entsprechend mächtig sein. In 'Macht' steckt 'machen'. Der Schöpfergott hat die Welt geschaffen, hat sie gemacht. Er ist als der Schöpfer des Welt-Alls allmächtig, in seiner Absolutmacht mächtig genug, allanwesend zu sein, um durch seine Allpräsenz weiterhin als Herr der Geschichte mächtig mittätig zu sein. Das zeigt sich in der Drohung Fatimas, die verbunden war mit ernstzunehmender Drohung vor den Grauen eines II. Weltkrieges. Brach der aus, konnte das nur geschehen, weil Gott als der Allmächtige das zuliess, unseres eigenen freiheitlichen Versagens wegen, wie es bereits im Untergang Jerusalems deutlich wurde. Auch in dieser Beziehung wiederholt sich, wie variiert auch immer, die Geschichte am laufenden Band, eigentlich von Adam und Eva an, deren Ursünde fortwährend Wiederholung findet., daher auch Strafgerichte so wieder geholt werden, wie sie in Tatsache die Geschichte prägen.. Ohne des Aboluten Allmacht muss jedes Relative sofort in jenes Nichts zurücksinken, aus dem göttliche

Allmacht es geschaffen hat. Ohne des Absolutallmächtigen Schöpferbefehl besteht kein All, würden das Überweltall der Engel, der Heiligen, der unsterblich gewordenen Menschen unbeschadet ihrer geschöpflichen Mächtigkeit vergehen müssen, daher der göttlich Allmächtige als Absolutsoverän den Zeit- und Raumpunkt eines Weltuntergangs bestimmen kann, wie es uns Christus vorhersagte. - Daraus können wir ermessen, was es heisst, kontemplieren wir andächtig, es durchziehe der göttlich Heilige und heilmachende Geist als Geist der Gottesstärke das All eines jeden Welt- und Überweltalls. Die Überwelt ist gegliedert in Himmelsall, wie auch jenseitigen Läuterungsort ein Überweltall für sich darstellt, so auch die Hölle ihre Welten überweltlicher Dimensionalität hat. Auch und vor allem in dieser Hinsicht ist von Multiwelten zu sprechen, die es nicht nur innerhalb eines Weltalls wie des Unsrigen gibt, sondern auch solche der Vielzahl. So analogisiert jedes Welt- und Überweltall das All, das der Dreieinige selber von Ewigkeit her ist, wobei diese vielfältigen Welten stark genug sind, aufeinander zu wirken, sich zu beeinflussen im Rahmen göttlicher Vorsehung.

Die gnadenreiche Gabe der Stärke gewährt Teilhabe an Gottes allmächtiger Stärke, in welchem Sinne Jesus Christus vorhersagte, sie, die Apostel, bekämen Macht und Stärke, die 12 Stämme Israels zu richten, jene, die beispielhaft stehen für die astronomisch zahlreichen Stämme des Menschheitsgeschlechtes. Vor seinem Tode hat der Gottmensch seinen Christgläubigen verheissen, sie würden die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, die auf sie herabkommen wird. (Apg 1,8). Am 1. christlichen Pfingsttag zeigte sich Realisierung dieses Versprechens. Es sind vor allem die Sakramente der Taufe und der Firmung, die uns anteilig werden lassen dieser Stärke des Heiligen Geistes. Zu Pfingsten zeigte sich, wie nicht hohle Verheissung ist, nicht auf Sand gebaut die Verheissung, es sei die Stärke der Felsenkirche Jesu Christi unüberwindbar, um sogar noch die Restschar zum Endsieg für Christus zu führen, aller übermächtig erscheinenden antichristlichen Weltmacht aus den Quellen der Höllenmacht zum Trotz. Die Restschar, die wie auf verlorenem Posten zu stehen kommt, steht prototypisch dafür, wie Gott die

Schwachen liebt, damit seine Allmacht umso machtvoller sich beweisen kann. Dieser Endsieg mit Hilfe der Stärke des Allmächtigen stärkt unseren Glauben an den Sinn der Welt, da er den absoluten Primat des Guten vor dem Bösen, des Engels vor dem Teufel, zuletzt den absoluten Primat des Göttlichen bestätigt, zeigt, wie es in Wahrheit mit den Machtverhältnissen bestellt, wo die eigentliche Macht und Stärke liegt, selbstredend die göttliche. Freilich, fällt der Endsieg nur noch der Kleinen Herde der Restschar zu, zeigt das, welche Bedrängnisse die zeit- und raumweiligen Triumphe des Bösen vor dem Guten mit sich bringen, wie ja Christus zufolge selbst diese Restschar noch ohne übermächtige Gnadenhilfe der Heiliggeistigen Allmachtstärke die Prüfung auf Leben und Tod nicht befriedigend bestehen kann und ins Wanken geraten müsste. Damit zeigt sich, wie die Erfüllung der Verheissung der Unüberwindbarkeit der Felsenkirche alles andere als selbstverständlich ist, von der Mehrzahl der Menschen ja auch nicht geglaubt wird, deren Wahl daher auf den Antichristen zielt, was einmal mehr zeigt, wie weit und breit und zunächst bequem begehbar der Weg der Nichtnachfolge Christi ist, der freilich zuschlechtert im Verderben mündet. Aber zuguterletzt zeigt sich einmal mehr: je machtloser uns der Karfreitag macht, desto machtvoller kann das Osterfest und das Pfingstfest sich gestalten. Gott liebt die Schwachen, damit seine Allmacht umso machtvoller sich beweise, indem die Verzagenden zuletzt doch den Stark-Mut nicht verlieren, weil Anteil geschenkt wird an den Heiligen Geist der Stärke göttlicher Absolutmacht. So darf der Völkerapostel jubeln: Ich kann alles in dem, der mich stärkt! Darauf kann verweisen jener Völkerapostel, der zuvor schildert, wie geschwächt er wurde, indem sogar ein satanischer Engel in seiner übernatürlichen Übermacht ihn mit Fäusten schlug, damit er sich nicht überhebe. Dreimal habe er den Herrn angefleht, er möge diesem Teufel das bösunartige Handwerk legen. Der Herr jedoch habe ihm die aufschlussreiche Antwort gegeben: "Meine Gnadenhilfe soll dir genügen, denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit." Geschwächt wurde der Apostel schon, allein schon wegen der oftmals unheimlichen Strapazen, denen er sich

im Verlaufe seiner Missionsreise ausgeliefert sehen musste, aber vollends nun, da er selbst als Krönung voraufgegangener Strapazen dämonische Faustschläge über sich ergehen lassen musste. Gottes allmächtige Hilfe erwies sich umso stärker, je geschwächer der gemacht wurde, der sie zu erdulden hatte in Vollzug der Nachfolge seines gekreuzigten Herrn. Brachten schon Strapazen weltlicher Art ihn an den Rand des Zusammenbruchs, so bedurfte es zuletzt unbedingt übernatürlicher Gotteshilfe, um übernatürlicher Bedrängnis erfolgreich trotzen zu können. Normalerweise hätte er hilflos zusammenbrechen müssen. Doch der Heilige Gottesgeist stärkte Paulus bereits, als er ihn Steinigung überstehen liess, daher er sogar selbigen Abends noch sich erheben und seine Missionsreise fortsetzen konnte - wie übergross übermächtig aber muss Gottes Gnadenhilfe gewesen sein, als er sogar überdimensionalen Belastungen sich gewachsen zeigen konnte, selbstredend nur mithilfe des Gottesgeistes als des heilig-helsamen Geistes der Stärke. Paulus konnte eben alles, was er konnte, indem der Heiligen Geist ihn stärkte und entsprechend so mächtig werden liess, sich trotz allem machtvoll behaupten zu können.

Der Heilige Geist schenkt zu Pfingsten Teilhabe an der Stärke seiner Allmacht, daher Petrus, der sich vorher als Zitterpappel herausgestellt hatte, die sogar den Herrn dreimal verriet, zu vorbildlichem Bekennermut finden konnte und das ihm vom Hohen Rat erteilte Schweigeverbot beantwortete mit dem Ausruf: Wir können unmöglich schweigen über das, was wir Wunderbares gehört und gesehen haben! Petrus musste sich im Kerker wiederfinden, doch da seine Stunde des Übergangs zur Überwelt noch nicht gekommen war, zeigte sich Gottes Hilfe, die unserer Schwachheit aufhilft, indem sogar ein in den Augen von uns Menschen übermächtiger Engel erschien, ihn mühelos aus dem Gefängnis zu befreien und erneut freimütig auftreten zu lassen - wie der Heilige Geist der Stärke ihm Starkmut verlieh, zuletzt die von Christus ihm vorhergesagte und schliesslich fällig gewordene Kreuzesnachfolge auf sich zu nehmen und auch zu ertragen. So konnte Petrus kraft Heiliggeistiger Hilfe ideal vorbildlich werden den Christenmenschen, die ebenso wie die

Urkirchler gleich schon in der Frühkirche unmenschlichen Strapazen übermenschlich standhaft sich gewachsen zeigten - so durch die ganze Kirchengeschichte hindurch, in unseren Tagen nie dagewesener Christenverfolgung weltweiten Ausmasses erneut. Und so wird es weitergehen bis zum Ende der Welt, bis voll die Zahl der Opfer, die gebracht werden müssen, um der Gnade endgültiger Wiederkehr des Welterlösers gewürdigt zu werden. Bis zum Ende der Welt ist die Kirche entscheidend angewiesen auf die pfingstliche Gnadenhilfe des Heiligen Geistes der Stärke. Die Geheime Offenbarung, ihrer Vorhersagen gemäss auch Apokalypse Johanni genannt, liest sich weithin wie ein Kriegsbericht, ein Bericht über einen Heiligen Krieg, der christlichen Starkmuts auzustehen sein wird. Ein Verteidigungskrieg gegen antichristlichen Ansturm steht an, der zu seiner Bewältigung schier übermenschliche Kraftanstrengung verlangt, eben der Kraft des allmächtigen Geistes der Stärke bedarf. In diesem Sinne fordert der Völkerapostel auf, uns zu wappnen mit der Waffenrüstung des Glaubens, einer, die auf Gewaltanwendung verzichtet, daher des Gottesgeistes Stärkung bedarf, um bestanden werdenzukönnen. So schreibt er der Gemeinde von Efesus: "Werdet stark durch die Kraft und Macht des Herrn ...Seid standhaft und gürtet euch mit der Wahrheit. Legt als Panzer die Gerechtigkeit an und zieht an die Schuhe der Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen. Vor allem greift zum Schild des Glaubens. Mit ihm könnt ihr die feurigen Geschosse des Bösen auslöschen. Nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes.". Damit ruft der Apostel für seine Gemeinde den Beistand des Heiligen Geistes der Stärke an, um folgerichtig fortzufahren: "Hört nicht auf zu beten. Betet jederzeit im Geist, seid wachsam und harrt aus." - Paulus, der sich zur Wehr setzen musste gegen leibhaftige Angriffe des Satans, schliesst hier von sich auf die anderen, die seine Gemeindemitglieder sind, um sie damit aufzufordern, sie mögen sich ihn zum Vorbild nehmen - ein Rat, der bis zum Ende der Welt zu befolgen ist. Aber wir brauchen nicht zu übergehen die Zusicherung: "Jetzt liegt für mich der Tapferkeitsorden der Gerechtigkeit bereit, den der Herr allen

verleihen wird, die in Liebe seiner Wiederkunft entgegenharren."(2 Tim 4,7)

Die Notwendigkeit des Bestehens eines christlich Heiligen Krieges zeigt sich überall in der Weltgeschichte und deren kirchlicher Heilsgeschichte. Typisch dafür kann uns z.B. die heilige Jeanne d'Arc sein, deren Würdigung hinausläuft auch auf eine Würdigung ihres Schutzengels St. Michael, der sie mit ihrer Mission, die sogar eine militärpolitischer Art war, betraute. Damit sehen wir uns darauf verwiesen, wie der Heilige Geist mit all seinen Gaben aller Welt samt all deren Überwelten allmächtiger Kraftspender ist, durchaus auch der uns Menschen um eine Überdimensionalität überlegenen Engelkraft. Wenn Engel uns kräftig beistehen, sind sie in letzter Instanz Vermittler der Gnadengaben des Heiligen Geistes. Christlicher Offenbarung zufolge sind die Engel unentwegt in unserer Menschenwelt auf ihre überweltliche Art mittätig.